

168, 31

Jahresbericht

über das

Gymnasium zu Mühlhausen

betreffend

das Schuljahr von Ostern 1870 bis dahin 1871

von

KARL WILHELM OSTERWALD,

Director und Professor.

Voran gehen:

Sechs Schulreden aus dem Jahre 1870, vom Director.



Mühlhausen in Thür.

Druck von E. W. Röbling's Buch- & Steindruckerei.

9mu
2 (1871)

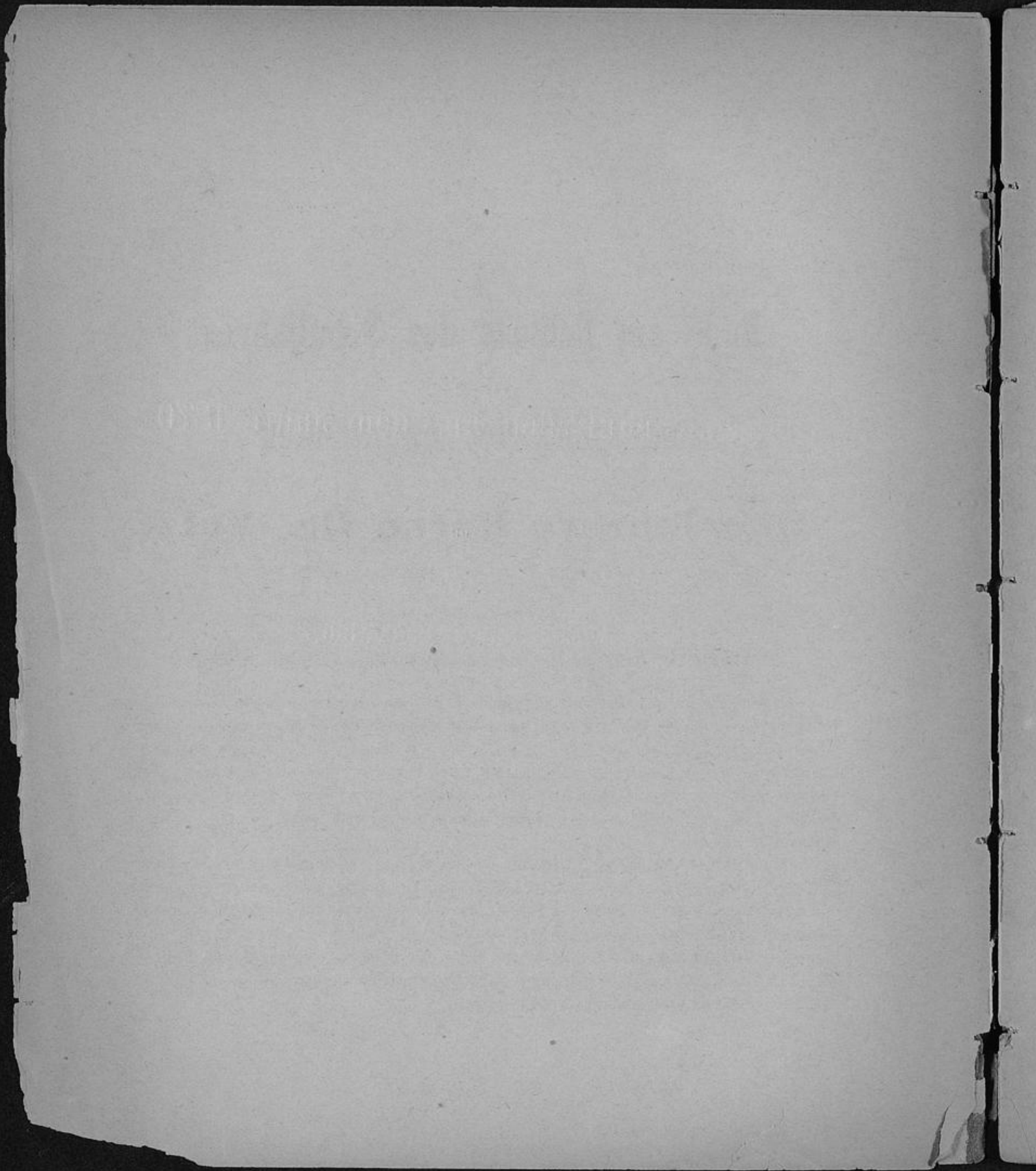


Sechs Schulreden aus dem Jahre 1870

von

Karl Wilhelm Osterwald.





I.
Rede am Schluss des Schuljahres
bei der
Entlassung der Abiturienten
und des
Oberlehrers Herrn Dr. Volz.

Hochgeehrte Herren, theure Amtsgenossen, geliebte Schüler!

Wenn ich auf den Zeitraum zurückblicke, den ich nunmehr an dieser Schule verleb habe, und die Zahl der Zöglinge zähle, die ich in diesen fünfzehn Jahren aus der obersten Classe mit dem Zeugnisse der Reife entlassen habe, so könnte ich die Summe von 35 wohl mit einer gewissen Befriedigung als Beweis dafür anführen, dass das Gymnasium seiner Aufgabe in immer erhöhtem Grade zu entsprechen fortfährt — wenn es eben bloss auf das Quantum und nicht eben so sehr, wenn nicht noch ungleich mehr, auf die Qualität die Entlassenen ankäme. —

Auch in dieser Beziehung ist es lehrreich und heilsam, vergleichende Rückblicke auf der einzelnen Jahrgänge zu werfen, um auch hier eine Art Durchschnittsmaassstab zu gewinnen, der uns Lehrer, wenn die einzelnen Früchte unserer Mühen unseren Erwartungen nicht völlig entsprechen, vor Ungerechtigkeit bewahren kann. Es wird sich bei einer solchen Vergleichung gar bald herausstellen, dass, wie die äusseren Zahlen keine regelrechte Progression bilden, so auch die Qualitäten nicht eine continuierliche Reihe ausmachen, in der notwendig die letzten Glieder auch die besten sein müssten.

Es drängt sich uns Lehrern eben immer wieder die Vergleichung unsres Berufs mit dem des Landmanns auf: denn wie dieser können auch wir nicht auf immer gleich gute Fruchthahre rechnen, sondern müssen zufrieden sein, wenn uns was man eine Mittelernthe nennt bescheert wird.

Und doch sträubt sich etwas in uns als Arbeitern des Geistes dagegen, diese Vergleichung in allen Punkten gelten zu lassen, und wieder und wieder denken wir darüber nach, wo die Gründe dafür zu suchen seien, dass der Durchschnitt unserer Ernten zu dem Aufwande unserer Mühen und Arbeiten nicht im rechten Verhältnis steht.

Ich kann wohl sagen, mich hat diese Frage in den letzten Wochen fast leidenschaftlich bewegt, und ich wurde eigenthümlich berührt, als ich in dem letzten Correcturbogen der Iliasaufgabe meines verehrten Collegen, des Herrn Professor Dr. Ameis, auf eine Stelle stiess, in welcher zu dem Worte $\gamma\eta\delta\eta$ die Bemerkung gemacht ist: „kannte d. i. scheute und mied, denn in dem homerischen Menschen sind Wissen und sittliches Handeln noch eins.“ Unwillkürlich sagte ich mir: Das ist ja die Formel, die du suchtest! Ja die homerische Gesundheit, des noch unzertheilten ganzen Menschen, sie ist es, die wir so oft vermissen denn wo Wissen und Wollen auseinanderfallen, da geht ein Riss durch den Menschen und alles Krankhafte und Halbe, aller Zweifel und Unentschlossenheit, die die moderne Welt so oft zu ihrem Nachtheil characterisiert, ist nur aus diesem Risse zu erklären.

Sollen wir nun zu der Simplicität des homerischen Zeitalters zurückkehren?

Ja, aber in dem Sinne Schiller's:

„Suchst du das Höchste, das Beste? die Pflanze kann es dich lehren:

Was sie willenlos ist, sei du es wollend: das ist's.“

Auf bewusstem Wege sollen wir uns die Einheit des Geistes und des Herzens, der Erkenntnis und des Willens, des Wissens und des sittlichen Handelns wieder erobern, und die Schule hat ganz besonders die Verpflichtung, die ihr anvertrauten Zöglinge in der Erfüllung dieser schwersten aber lohnendsten Aufgabe zu üben.

Ihr kennt alle, meine lieben Schüler, den lateinischen Spruch: Qui proficit in literis sed deficit in moribus, plus deficit quam proficit: Wer Fortschritte in den Wissenschaften macht, aber Rückschritte in der Sittlichkeit, der kommt mehr zurück als vorwärts. Aber es versteht ihn mancher wohl so, als werde die Anforderung an Euch gestellt, Ihr solltet nur darauf sehen, Euch eine gute Sittencensur zu verschaffen, dann schade es nicht, wenn die Censuren in den Wissenschaften auch nicht gerade glänzend seien. Im Gegenheil steht es vielmehr so, dass derjenige Schüler, bei welchem die Sittencensur mit der wissenschaftlichen Fortschrittscensur nicht in Einklang steht, noch zu den Halben gerechnet werden muss, und dass selbst das „Gut“, welches er vielleicht für seine Sitten als Prädicat erhalten hat, mehr ein negatives: „nicht schlecht“ als ein wirklich positives „gut“ ist, wenn es nicht durch das gleiche Prädicat in den Wissenschaften Ergänzung und Bestätigung gefunden hat.

Ebenso verhält es sich natürlich, wenn die wissenschaftliche Fortschrittscensur besser ist als die Censur über die Sitten. Denn beide Seiten sollen sich gegenseitig so innig durchdringen, dass auch schon auf der untersten Stufe des Gymnasiallebens der Schüler es fühlen muss, dass jede Anforderung, die an seinen Fleiss und an seine Lernfähigkeit gemacht wird, zugleich auch eine sittliche ist, zu deren Lösung es einer fortgesetzten Uebung, Läuterung und Veredlung der Willenskraft bedarf.

Mit jeder höheren Stufe erweitert und vertieft sich diese Aufgabe, also dass wir Lehrer der obersten Classen selten fehl greifen, wenn wir aus der Sicherheit der Auffassung, aus der Klarheit der Gedanken, aus der Vertiefung in den Gegenstand, aus der planvollen Anordnung der Materialien, aus der Gewandtheit der Darstellung, aus der Freude am gehobenen und gebildeten Ausdruck in ihren wissenschaftlichen Arbeiten, ja selbst aus der Handschrift und Zeichensetzung so wie aus der Sauberkeit der Hefte einen Rückschluss auf die sittliche Bildung der Schüler machen.

Denn selten pflegt ein unklarer Kopf mit einem reinen Herzen verbunden zu sein, und in der Regel lassen verworrene Gedanken und Mangel an Scheu vor unedlen Redewendungen auf unläutere Triebe und Mangel an richtigem Gefühl und Lebenstact schliessen. Das ist es, was wir im Auge haben, wenn wir von einem intensiven sittlichen Ernst der Studien sprechen; das ist es, weshalb wir Euch wiederholt daran erinnern, dass Ihr in Euren Aufsätzen stets so schreiben sollt, wie ein Mensch sprechen soll, der sich in einer auserlesenen, geistig vornehmen und sittlich bedeutenden Gesellschaft befindet, denn es sind die allervornehmsten Leute der Welt, die hervorragendsten Dichter und Denker, Historiker und Staatsmänner der massgebendsten Völker, mit denen Ihr den grössten Theil Eures Gymnasiallebens hindurch in geistigem Verkehr steht; das ist es endlich, weshalb wir in einem Mangel an Fleiss und Aufmerksamkeit auch in sittlicher Beziehung den Mangel an Pietät beklagen, der uns aus der Schule auch bedauerliche Rückschlüsse auf das Haus machen lässt, denn der Schüler, dem es nicht Herzenssache ist, seinen Lehrern Freude zu machen, der wird auch daheim Vater und Mutter betrüben und so den Segen, den Gott denen verheissen hat, die Vater und Mutter ehren, sich selbst in Frage stellen.

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass Sie, meine jungen Freunde, die ich heute aus dieser Anstalt entlassen soll, es diesen meinen allgemeinen Betrachtungen an und nach fühlen dass ich Ihnen bei diesem letzten Schulacte, den Sie bei uns erleben, nicht weh thun will Würde es ja doch auch schliesslich eine Verwundung sein, die auf mein eigenes Herz zurückgleiten müsste. Denn es sind vier Jahre engster Verbindung, in der wir mit einandergelebt haben, in der ich an Ihrem Geiste wie an Ihrem Herzen gearbeitet habe, und es ist mir bei Ihnen, wie bei allen Zöglingen, die ich von dieser Stätte aus entlassen habe, als löste sich ein Stück meines inwendigen Menschen von mir ab, wenn ich Sie nun ins Leben hinaussende — vielleicht auf Nimmerwiedersehen im leiblichen wie im geistigen Sinne.

Aber Sie wissen auch, was mich diesmal in besonderer Weise bewegt, und fühlen, dass es ungerecht sein würde, wenn ich es mit Stillschweigen übergehen wollte. Statt der sechs Zeugnisse, die ich heute aushändigen sollte, habe ich nur fünf ausstellen können, da einer Ihrer Commilitonen auf Grund des Ausfalls seiner schriftlichen Prüfung von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen ist. Es ist wohl allen Schülern bekannt, dass wir Lehrer gerade diesem fleissigen und wackeren Schüler die Möglichkeit gegönnt hätten, sich schon jetzt das Zeugnis der Reife zu erwerben, und Sie selbst fassen, wenn ich nicht irre, den Fall als ein Unglück auf, das mehr als einen von Ihnen auch hätte treffen können.

Möchten Sie daraus, meine jungen Freunde, doch noch eine letzte sittliche Lehre und Mahnung von der Schule in das Leben mit hinaus nehmen, die Mahnung nämlich, in dem Zeugnis, das Ihnen die Reife zuspricht, nicht einen Lehrbrief zu sehen, der Sie frei spricht von den Verpflichtungen des Lehrlings, sondern eine Aufforderung, der Wahrheit immer eingedenk zu sein, dass wir Lehrlinge bleiben unser Lebenlang und nie aufhören dürfen, rastlos an der Vervollkommung des Geistes wie des Herzens zu arbeiten, um so wahrhaft reif zu werden für den Tag der ewigen Ernte, zu der Gott uns hier auf Erden gesäet hat.

Ihr aber, liebe Schüler, verschliesset Eure Herzen nicht vor der Mahnung, die heute an Euch alle ergeht. Dass ein Abiturient nicht sein Ziel erreicht hat, ist ein Fall, der nahezu unerhört ist in den Annalen dieser Schule, und der uns Lehrer deshalb aufs Tiefste betrüben muss, und über den wir uns nur trösten können, wenn Ihr mit uns aus aufrichtigem Herzen sprecht: Das darf nicht wieder vorkommen, die Ehre unseres Gymnasiums fordert es. Und es wird nicht wieder vorkommen, wenn jeder Schüler auf jeder Stufe seiner sittlichen Aufgabe in gleichem Masse eingedenk bleibt.

Empfangen Sie nun, meine scheidenden jungen Freunde, Ihre Zeugnisse.

Der Herr, in dessen Namen wir auch jetzt versammelt sind, erleuchte Sie mit seiner Weisheit, der Herr breite die Flügel seiner Gnade über Sie und führe Sie auf guten Wegen, der Herr gebe und erhalte Ihnen seinen Frieden, der köstlicher ist als alle Vernunft. Amen! —

Es bleibt mir noch eine Pflicht zu erfüllen übrig, ich habe noch einen Abschied zu nehmen und im Namen des Lehrercollegiums und der Schule mein *ἔρρωσο* zuzurufen Ihnen, Herr Inspector Dr. Volz, der Sie heute zum letzten Male in den Räumen der Anstalt weilen, der Sie Ihre reichen Kräfte mit Liebe, Eifer und Erfolg zwei Jahre lang gewidmet haben. Ich danke Ihnen für Alles, was Sie dieser Schule gewesen sind; Sie wissen, mit welcher Herzlichkeit ich Sie hier begrüsst habe, wissen, dass ich von vorn herein befürchtet habe, Sie nicht lange Ihrem hiesigen Wirkungskreise erhalten sehen zu können, und wissen auch, mit wie gemischten Empfindungen ich die Nachricht von Ihrer ehrenvollen Berufung erhalten habe, als sie zwar nicht viel früher, als ich erwartet, aber doch jedenfalls früher, als ich gewünscht hatte, eintraf.

Möge jedes gute Samenkorn, was sie in die Herzen unserer Schüler gestreut haben, aufgehen und reiche Früchte tragen, möge das Neue, was sie in mancher Beziehung angebahnt haben, gedeihlich sich weiter entwickeln und zum bleibenden Besitzthum unserer Schule sich gestalten, dann wird das Band, das uns hier verbunden hat, nicht durch diese Trennungsstunde durchschnitten, sondern wir bleiben eins im Geiste und in dem Berufe, darinnen wir berufen sind.

In dieser Hoffnung, die für meine Person eine durchaus gewisse ist, nehme ich jetzt im Namen der Schule Abschied von Ihnen. Leben Sie wohl!

II.

Ansprache

bei

Eröffnung des neuen Schuljahres

und

Einführung der neuen Lehrer.

Verehrte und theure Amtsgenossen, geliebte Schüler!

Mit dem Gedanken an Gott, mit dem wir das alte Schuljahr in diesen Räumen beschlossen haben, haben wir uns heute hier versammelt, um den Geber alles Guten um seinen Segen anzuflehen, dass er uns Kraft von oben sende, und uns Geist von seinem Geiste einhauche, damit wir unser Tagewerk beginnen, wie es ihm wohlgefällig ist, nicht als unser Werk, sondern als sein Werk, an dem zu wirken wir durch ihn berufen sind.

Solcher Kraftstärkung von oben fühlt jeder Einzelne sich bedürftig, so oft er einen neuen Abschnitt seines Lebens beginnt, und kein Gemeinwesen kann des Segens entbehren, der seinen Mühen und Arbeiten erst Gedeihen und Frucht bringen muss. Wir aber haben diessmal bei der Eröffnung eines neuen Schuljahrs besonders Ursache, mit frommen Gebeten vor den Höchsten zu treten, auf dass er uns sein gnädiges Geleit auf der neuen Fahrt gewähre, zu der wir auf erweitertem Meere uns anschicken.

Was durch die Trennung der Tertia in zwei gesonderte Abtheilungen bereits im vergangenen Schuljahr angebahnt ist, das soll jetzt durch die Trennung der Secunda in Ober- und Untersecunda weiter fortgeführt werden; das Gymnasium, das vor noch nicht langer

Zeit ein fünfklassiges war, wird nun ein achtklassiges, und um dies zu ermöglichen, ist es vor Allem nothwendig geworden, neue Lehrkräfte zu gewinnen, deren Einreihung in das Collegium für die meisten auch der bisherigen Lehrer Aenderungen in ihrem bisherigen Wirkungskreise mit sich bringt.

Aber auch für Diejenigen, die ihren früheren Lehrplan fast unverändert beibehalten können, ist doch in höherem Grade, als früher, auch ein Rechnen mit neuen Factoren nothwendig geworden, da in Folge der starken Versetzungen fast alle Classen völlig neu geworden sind. Ueberdiess sind von aussen neue Schüler hinzugekommen, nicht blos aus den Orten, aus denen wir einen regelmässigen Zuwachs zu erhalten pflegen, sondern auch in grösserer Anzahl aus neuen Orten und Gegenden, und es liegt nicht in unserer Macht, im Voraus zu bestimmen, ob sie bei uns gut gerathen werden oder nicht, ob unserer Anstalt Segen oder Unsegen daraus erwachsen werde.

Wir können eben nichts thun, als sie mit frommen Gebeten aufnehmen: denn bei der redlichsten Absicht, mit treuem Fleisse die uns anvertrauten Pflanzen zu pflegen, hilft doch alle unsere Mühe nichts, wenn nicht der Herr über Regen und Sonnenschein das wahre Gedeihen giebt.

Doch schätze ich, wenn ich dies ausspreche, das Verdienst und die Verantwortung der Gärtner und Pflanzenpflieger wahrlich nicht gering; ich denke in der That sehr hoch von dem Lehrerberufe aller Gattungen, er ist in meinen Augen auch nach so manchen trüben und bitteren Erfahrungen auch hier noch immer eine Quelle des reinsten Glückes, wenngleich ganz wohl nur für den, der darauf gefasst ist, dass er eine äussere Anerkennung selbst von Seiten derer, die sich am ersten dazu verpflichtet fühlen sollten, gar nicht oder doch nur spät erhalten werde.

Ich bin sehr erfreut, dass wenigstens eine späte äussere Anerkennung Ihnen noch zu Theil geworden ist, mein hochverehrter Herr College Dr. Dilling, da Sie der Patron des Gymnasiums an Stelle des aus unserem Collegium geschiedenen Oberlehrers Herrn Dr. Volz zum dritten Oberlehrer des Gymnasiums gewählt hat, welche Wahl vom Unterrichts-Ministerium in besonderer Anerkennung Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten bestätigt ist. Sie wissen, mein verehrter Freund, welche Freude ich empfunden habe, als ich die Nachricht vor Kurzem erst erhielt, Sie wissen, dass ich diese Anerkennung Ihrer treuen Dienste und Verdienste Ihnen schon längst gegönnt hatte, und wissen auch, dass meine Freude darüber, dass sie Ihnen nun zu Theil geworden ist, nur dadurch getrübt ist, dass sie nicht, wie ich wohl gewünscht hätte, auch einem anderen Collegen zu Theil geworden ist. Ich führe Sie nun hierdurch in Ihr Amt als dritter Oberlehrer des Gymnasiums ein und wünsche von Herzen, dass der gnädige Gott Ihnen Kraft und Gesundheit erhalten möge.

Die ordentlichen Lehrerstellen verwalten nunmehr also Herr Subconrector Recke als erster, Herr Dr. Hundt als zweiter, Herr Dr. Weissenborn als dritter, Herr Stier als

viertes ordentliches Lehrer. Für die weiteren Stellen sind als neue Lehrer gewählt Herr Dr. Todtenhaupt, Herr Dr. von Hagen und Herr Friedrich, zu denen noch Herr Candidat Rechenbach kommt, der sich entschlossen hat, seine Lehrthätigkeit an unserm Gymnasium zu beginnen.

Ich begrüße Sie, meine neuen Herren Collegen, im Namen des Lehrercollegiums, dessen Sprecher zu sein ich die Ehre habe, und heisse Sie herzlich willkommen.

Sie, Herr Dr. von Hagen sind uns nicht nur als Zögling unseres Gymnasiums und durch Ihre Dissertation über Gottfried von Strassburg bekannt und aufs Beste empfohlen, sondern Sie haben uns auch bereits im vergangenen Schuljahre durch Ihre bereitwillige und freundliche Stellvertretung eines erkrankten Collegen treue Dienste gethan, wofür ich Ihnen meinen freundlichsten Dank an dieser Stelle noch einmal besonders auszusprechen mir erlaube. —

Auch Sie, meine Herren Dr. Todtenhaupt, Friedrich und Rechenbach sind uns bereits so weit bekannt geworden, dass wir Ihnen vertrauensvoll die Hand bieten können.

Ich zähle zu meinen schönsten Lebenserinnerungen die Zeit, in der ich als junger Lehrer mit gleichgesinnten Altersgenossen in ein halbes Lehrercollegium trat. Wir hatten damals äusserlich mit Entbehrungen zu kämpfen, von der die heutige Zeit sich kaum noch eine Vorstellung machen kann, denn das Honorar für die einzelne Lehrstunde war ungefähr von gleicher Höhe mit dem, was heut zu Tage ein Primaner anständiger Weise für eine Privatstunde beanspruchen darf; aber die Rührigkeit des gemeinsamen Strebens, der Austausch der Meinungen und gewonnenen Resultate, die gegenseitige Anregung und wissenschaftliche Förderung, die sich immer von neuem ergänzende Geistesfrische und die dem Fachmann so heilsame Erweiterung des geistigen Gesichtskreises, die das Leben in einem solchen Kreise ermöglicht — diess Alles lässt mich an jene Zeit fast mit grösserer Vorliebe zurück denken, als an die gepriesene der akademischen Jahre.

Sie, meine Herren, sind in der glücklichen Lage, sich unter sich selbst wie mit den jüngeren Mitgliedern des Collegiums einen solchen Kreis zu schaffen. Möchte es Ihnen gelingen und möchten Sie dann zugleich die Ueberzeugung gewinnen, dass auch die älteren, zu denen ich, wie meine Haare bezeugen, ja selbst gehöre, Herz und Sinn noch offen behalten haben für die Jugend, welche nie verfliegt!

Möge Ihr Eintritt in das Collegium ein gesegneter sein für Sie selbst, wie für uns und die Anstalt und er wird es, wenn Sie das Wort d. h. Augustinus sich für Ihr collegialisches Leben zur Richtschnur dienen lassen: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!“ —

Ich führe Sie, m. H., hiermit in Ihr Lehramt ein und fordere zur näheren Bekräftigung die beiden Klassenersten jeder Classe auf, für sich selbst und ihre Mitschüler den neuen Lehrern den Handschlag des Gehorsams zu geben. —

Ich wende mich nun an die neu aufgenommenen Schüler. Zunächst an Euch, die Ihr auf dem Progymnasium zu Eschwege vorgebildet seid. Ich habe Euch bereits gesagt, dass es ein Act des Vertrauens gegen Euren bisherigen Herrn Director ist, wenn wir Euch ohne Prüfung auf Grund der von ihm ausgestellten Zeugnisse in unsere Obersecunda aufnehmen, in eine Classe also, in welcher nicht geringe Anforderungen an das Wissen und die Leistungsfähigkeit der Schüler gestellt werden. An Euch ist es nun, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und Eure ganze Ehre darin zu setzen, sittlich gute und geistig tüchtige Schüler unseres Gymnasiums zu werden.

Es wird jedem der Neuaufgenommenen ein Exemplar der Schulgesetze ausgehändigt, und jeder hat durch Handschlag zu versichern, dass er sich zu unbedingter Befolgung derselben verpflichtet.

Ich habe die Pflicht, sie vorher vorzulesen. (Hierauf folgte die Vorlesung der Gesetze Einschärfung besonderer Bestimmungen, allgemeine Ermahnungen und Einführung der 31 neu aufgenommenen Schüler.)

III.

REDE

auf

Karl Friedrich Ameis

am Tage seiner Beerdigung

1. Juni 1870 gehalten.

Hochgeehrte Herren, theure Amtsgenossen, geliebte Schüler!

Wenn in einem Hause ein theurer Vater, ein lieber Bruder, ein verehrter Verwandter gestorben ist, dann ists ein herzbrechender Anblick, wenn die Glieder der Familie, die die sterblichen Reste des Entschlafenen zur letzten Ruhestatt begleitet haben, zurückkehren vom Friedhof und in den verödeten Räumen des Hauses verlassen und still dasitzen und jeder für sich Trost in Thränen suchen und sich nicht satt weinen zu können glauben, bis das Leben seine unerbittlichen Forderungen stellt und sie aus dem dumpfen Schmerze, der sie wie gelähmt hält, zu neuer Thätigkeit aufrüttelt.

Auch wir, Geliebte, bilden ja eine Familie und sind allzumal Glieder eines Hauses, und da wir ein Glied verloren haben, das vielen von uns ein Vater gewesen ist in allen geistigen Beziehungen, manchem ein väterlicher Schutz und Hort auch in äusseren Dingen des Lebens, nicht wenigen durch Beziehungen des Berufes und der Geistesstrebungen nahe gestanden hat, wie ein Bruder dem Bruder, uns allen aber durch die Macht seiner gesammten Geistespersönlichkeit die sittliche Nöthigung der Hochachtung und Verehrung auferlegt hat, so hätten wir wohl ein natürliches Recht, uns jetzt auch dem dumpfen Schmerze hinzugeben und uns ein jeder für sich stumm auszuweinen.

Aber, meine Freunde, schon im gewöhnlichen Leben pflegt der Schmerz der Trauer über einen herben Verlust die schöne Herzensfrucht zu tragen, dass die Zurückbleibenden sich um so enger aneinander schliessen, gleich als müste die Liebe und Verehrung, die dem Geschiedenen im Leben gezollt ist, nun den Ueberlebenden als ein Ueberschuss zu Gute kommen, also dass sie sich, sobald sie sich von den ersten Zuckungen des Schmerzes erholt haben, einander unarmen und mit thränenden Blicken das stumme Gelöbniß aussprechen, dass das Andenken des Gestorbenen dadurch vor Allem gesegnet bleiben solle, dass sie Liebe unter einander üben, in herzlicher Verträglichkeit einer dem andern dienen und so die grosse Lücke, die der Tod gerissen hat, so viel als möglich ausfüllen wollen.

Um wieviel mehr Verpflichtung haben wir dazu, Geliebte, uns über das natürliche Anrecht des Schmerzes zu erheben und zu bedenken, dass wir Diener des Geistes sind, nicht bloss des Geistes, der sich uns in Wissenschaft und Kunst verkörpert, sondern auch des heiligen Geistes, der über die Gemeinde Christi ausgegossen ist, in dem und durch den wir wiedergeboren werden sollen zu einem wahrhaft gemeinsamen Leben der Freiheit und der Liebe, und der uns trösten soll über alle Anwandlungen der Verzweiflung in diesem irdischen Schattenthale menschlicher Unzulänglichkeit.

Noch hallen die Osterklänge, welche die auferstandene Herrlichkeit des Herrn über Tod und Leben verkündigten, in unsern Herzen nach, um sich mit den Blüthengrüssen der schönen Pfingstzeit zu berühren, dass Friede und Freude und liebliches Wesen sich mit der Gewissheit der Gemeinschaft des heiligen Geistes über uns ausgiesse und alle Bangigkeit des sterblichen Leibes abstreife, um Theil zu nehmen an der Ewigkeit und Unsterblichkeit, auf die ja auch schon die Vornehmsten unter den Weisen des Alterthums, zumal die Schüler des Weisesten unter ihnen, mit fröhlicher Zuversicht hofften.

Bei einer Todtenfeier eines Griechenfreundes, wie der Verstorbene einer war, liegt es ja wohl nahe, auch der schönen Ahnungen des Griechenthums zu gedenken, in deren Vermählung mit den Offenbarungen des Christenthums und den Eigenthümlichkeiten der germanischen Natur auch er die kräftigste und sicherste Gewähr für Gedeihen und Zukunft der deutschen Jugendbildung sah. Und so lassen Sie mich, meine Freunde, auch Sie an die schöne Vorstellung des griechischen Alterthums erinnern, die mich in einem Gespräche mächtig bewegt hat, das ich mit Professor Steinhart, einem der gemüthvollsten Kenner platonischer Weisheit, vor wenigen Tagen geführt habe, als ich mit bekümmertem Herzen die drohende Möglichkeit erwog, die während meiner kurzen Abwesenheit zur erschütternden Wahrheit geworden ist.

Es ist die das Verhältnis des diesseitigen Lebens zum jenseitigen so schön versinnbildende Vorstellung von dem Leben der seligen Hyperboreier, welchen die Sonne nur einmal untergeht, um sich sofort zu der Sonne eines schöneren und längeren Tages zu erheben.

Ja, Geliebte, lasset uns dem erhebenden Glauben uns hingeben, dass die Sonne des kurzen irdischen Lebenstages auch für unseren entschlafenen Freund nur untergegangen ist, um sich für ihn sofort in eine höhere Sonne des unendlich langen Tages der Ewigkeit zu verwandeln; dass sein irdisches Auge sich hier nur geschlossen hat, auf dass sein geistiges nun in voller Klarheit den Urquell des Lichtes und der ewigen Wahrheit Schönheit und Güte schauen kann, der er hienieden schon Alles gewidmet hat, was nicht welk und zum Hinfallen an und in ihm bestimmt war.

Und wenn wir das thun, dürfen wir nicht klagen und trauern über den Tod unseres Freundes, der, wie viel er auch zu früh für uns und unsere Anstalt erfolgt ist, für ihn selbst doch zur rechten Zeit, denn Gottes Zeit ist ja die beste Zeit, das Glück eröffnet hat, das uns geziemt mit frommer Dankbarkeit auszulegen und zu würdigen.

Aber es geziemt uns auch, nachdem wir da draussen seine abgestreifte Hülle dem Staube wiedergegeben haben, aus dem sie gebaut war, hier an dem Orte seines geistigen Schaffens und Wirkens das Bild seines inwendigen und geistigen Menschen in uns wach zu rufen und es in der Verklärung zu schauen, in der es glänzt, nachdem der Finger des Todes sein Welkes abgestreift hat.

Nicht, als ob ich mich vermessen wollte, jetzt ein volles Bild seiner reichen Persönlichkeit zu zeichnen. Wie könnte ich das, der ich doch nur das letzte kleine Bruchtheil seines Lebens persönlich kennen gelernt habe und über viele der wesentlichsten Factoren, die seine Eigenthümlichkeit geschaffen haben, kaum eine Andeutung habe? Wer unter uns getraute sich überhaupt, einen solchen Geist und Charakter nach allen Seiten erschöpfend und treffend zu zeichnen? Wer es unternähme, müste die Materialien aus der ganzen Entwicklungs- und Lebensgeschichte des Verstorbenen und vor Allem auch aus seiner Correspondenz mit den Gelehrten Deutschlands, Englands, Frankreichs, der Schweiz und Ungarns sammeln. Denn es ist unglaublich, wie weit seine literarischen Beziehungen reichten, und kaum zu begreifen, woher er Zeit und Kraft genommen hat, um bei der ausserordentlichen Thätigkeit, die er der Schule und seinen homerischen Studien widmete, auch diese Beziehungen, die freilich mit seinen Studien aufs engste verbunden waren, unausgesetzt rege zu halten und persönlich fortzuführen.

Aber ich würde mir selbst einen Vorwurf der Impietät machen müssen, wenn ich nicht wenigstens versuchte, die ersten Umrisse zu einem Bilde des Verewigten zu zeichnen.

Nehmen Sie, meine lieben Herren Collegen, dieselben mit Nachsicht auf.

Karl Friedrich Ameis ist geboren den 26. August 1811 in Bautzen, der Hauptstadt der sächsischen Lausitz, desselben Landestheiles also, der uns eine Reihe hochbedeutender Forscher und Denker gegeben hat, unter denen es genügt an Lessing und den Philologen Moriz Haupt zu erinnern. Obgleich er zu einem praktischen Beruf bestimmt war, war doch durch den von ihm in einer besonderen Schrift hochgefeierten Rector des Budissiner

oder Bautzener Gymnasiums M. Karl Gottfried Siebelis eine so glühende Liebe zu den gelehrten Studien und namentlich zum Studium des Alterthums in ihm erweckt, dass er allen äusseren Hindernissen zum Trotz den abgerissenen Faden seiner Entwicklung wieder anknüpfte, mit der urwüchsigen Kraft und Energie, die ihm von Hause aus eigen war, das durch den schon erfolgten Eintritt ins practische Leben Versäumte wieder nachholte und sich so die Möglichkeit erwarb, die Universität zu beziehen, um hier der Sehnsucht seines Wissensdranges zu genügen.

Unter seinen Universitätslehrern scheint nach dem eigenen Zeugnis seines dankbaren Herzens nächst Gottfried Hermann in Leipzig Gottfried Bernhardt in Halle durch die Universalität seines Geistes wie durch das wuchtige Mark seiner Gelehrsamkeit ihn eben so angezogen und für das ganze Leben bestimmend auf ihn eingewirkt zu haben wie Siebelis während der Schulzeit in Bautzen.

Nach erlangtem Doctorgrade und bestandener Prüfung versuchte er seine junge Lehrkraft zuerst in Magdeburg, wo er sich des besonderen Wohlwollens des Probstes Zerrner zu erfreuen hatte, dessen er sich gern und dankbar erinnerte.

Am 1. April 1837 folgte er einem Rufe an das hiesige Gymnasium und übernahm die Stelle eines Collaborators an demselben, avancierte schon am 15. August desselben Jahres in die Stelle des zweiten Subconrectors, ward 1844 erster Subconrector und Michaelis desselben Jahres mit Ueberspringung der Stellen des Subrectors und Conrectors Prorector oder erster Oberlehrer, welche Stelle er, nachdem ihm im Jahre 1846 der Professortitel verliehen war, bis an seinen Tod am 29. Mai 1870 bekleidet hat.

Nach den Schilderungen seiner Schüler, von denen drei jetzt an der Spitze der Verwaltung unserer Stadt stehen, ist unser Gymnasium im Jahre 1837 in der traurigsten Verfassung gewesen, da ihm nach dem Tode des Directors Gräfenhan während des Interregnums jede einheitliche Leitung fehlte. Daher war der Eintritt des jungen Ameis in das Collegium für das Gymnasium ein ganz ausserordentliches Ereignis, und schon im ersten Jahre fühlten die Schüler trotz der Verwilderung und Lethargie, der sie anheim gefallen waren, es heraus, welche Geisteskraft in das Collegium gekommen war. Auch der neue Director, mein sel. Vorgänger Dr. Haun, der am 1. März 1838 sein Amt antrat, erkannte gar bald die ausserordentliche Begabung, die Geistesfrische, den warmen Enthusiasmus wie die gediegene und vielseitige Gelehrsamkeit seines jungen Collegen an und suchte ihn, so rasch es irgend anging, in die Stellung zu bringen, die ihm gebührte.

Bin ich recht berichtet, so hat der Verewigte schon als junger Lehrer einen vorwiegenden, ja bestimmenden Einfluss auf den Geist und Character der oberen Classen gehabt, und ich fürchte nicht meinem sel. Vorgänger Haun Unrecht zu thun, wenn ich bei aller Anerkennung auch seiner grossen Verdienste sage, dass der Gesamtcharacter, die geistige Bedeutung und Signatur unseres Gymnasiums fast drei Decennien hindurch in

erster Linie dem Geist und der Wirksamkeit des verewigten Professors Ameis zuzuschreiben ist —

Dieser Character ist seit meinem Eintritt in mein hiesiges Amt Michaelis 1865 vielleicht zwar modificiert oder erweitert, aber in seinen wesentlichen Grundlagen nicht alteriert, er ist eben modificiert, wie die ganze Zeit ich möchte sagen durch das Streben sich auf sich selbst zu besinnen modificiert ist, und erweitert unter anderem durch die grössere Betonung, die z. B. die deutschen Studien in neuerer Zeit neben denen des klassischen Alterthums auch auf Gymnasien fordern; aber ich erkenne es neidlos an, dass ich doch im Wesentlichen nur auf dem Grunde fortbaue, den Ameis gelegt hat, und hebe ausdrücklich hervor, dass ich überzeugt bin, er würde auch in diesen letzten Jahren unserer Schule eben so vorwiegend den Stempel seines Geistes aufgedrückt haben, wenn nicht seine physische Kraft schon seit fünfthalb Jahren gebrochen gewesen wäre.

Und welche Hebel setzte er in Bewegung, um das Gymnasium auf die geistige Höhe zu bringen, auf die er es anerkanntermassen gebracht hat? Vor allem utherbittliche Anforderungen an die eigene Arbeitskraft und demgemäss entsprechende Anforderungen an den Fleiss und die geistige Selbstthätigkeit der Schüler, als deren Proberstein er sodann vorzugsweise augenblickliche Präsenz des Geistes und schlagfertige Verwendung des Wissens im schriftlichen wie mündlichen Gebrauch der Muttersprache wie der beiden alten Sprachen betrachtete, wobei er in der Methode selbst nicht vor der scheinbaren Aehnlichkeit mit dem Schwimmmeister zurückschrak, der seinen Schüler einfach ins Wasser wirft und ihm zuruft: „Nun schwimm!“ Im Grunde aber suchte seine Methode, wenn ich sie recht aufgefasst habe, zwischen der naiven Routine der alten lateinischen Schulen und der allzu ängstlich bewussten Systematik der neueren Praxis eine gesunde Mitte festzuhalten und liess kein Wissen ohne Können gelten. Vor allem liebte er nicht zu lange an Einzelheiten, sondern hielt seine Schüler an, sich möglichst rasch grosse Ueberblicke über ganze Gebiete zu verschaffen, und zog zu diesem Zwecke den Kreis ihrer Classen- und Privatlectüre viel weiter, als es die gewöhnliche Schulpraxis zu gestatten scheint, obgleich er in den letzten Jahren sich mehr und mehr auf ein engeres Mass beschränkte, aber auch da es noch liebte, z. B. neben einer sophokleischen Tragödie, die in der Classe gelesen wurde, ein Stück von Euripides privatim lesen zu lassen.

Nach den Schilderungen, die mir über ihn gegeben waren, ehe ich ihn persönlich kannte, musste ich annehmen, dass das Hauptmittel seiner Pädagogik Einschüchterung der Schüler wäre; aber wie angenehm fand ich mich enttäuscht, als ich wahrnahm, dass er in meisterhafter Weise den Schülern der obersten Classen das Band der Zunge physisch und geistig gelöst hatte, und das kann keine bloss auf ihren äusseren Respect bedachte intimidierende Abrichtungsmaschine, das kann nur eine lebendige Lehrerpersönlichkeit, die das Hephata des Geistes den Schülern zuzurufen gelernt hat, das kann nur ein Lehrer, der aus

begeisterter Liebe zur Sache und in unbedingter selbstloser Hingebung seinem Berufe dient, das kann nur einer, der gar nicht anders kann als lehren, der sich unglücklich und wie vernichtet fühlen würde, wenn er nicht lehren könnte oder dürfte.

Daher wird denn auch in einem richtigen Bilde seines Lebens seine Lehrerthätigkeit — und darauf darf unser Gymnasium stolz sein — immer den Mittelpunkt bilden müssen, von dem auch seine schriftstellerischen Leistungen nur Ausstrahlungen sind, die im Grunde auch nur aus ihm erklärt und gewürdigt werden können.

Eine seiner frühesten Schriften ist die schon erwähnte Gedenkschrift an Siebelis, ein Opfer der Pietät seines Herzens, die in vielen Beziehungen charakteristisch ist für seine warme Begeisterung und naturwüchsige Frische der Auffassung wie für seine vielumfassende Belesenheit und massenhafte Gelehrsamkeit, nur dass in ihr noch vieles subjective Manier und formloses Streben ist, was sich in seinen späteren Schöpfungen zum sachgemässen und festen Stil abgeklärt und formvoll ausgeprägt hat.

Seine vielfachen kritisch treffenden und hermeneutisch feinsinnigen Bemerkungen zu verschiedenen Autoren hat er in den gelesenen Zeitschriften Deutschlands und auch Englands verworthe, viele namhafte Gelehrte durch Besprechungen und Ergänzungen ihrer Commentare erfreut und Licht in manche dunkle oder doch bis dahin nicht vollkommen klare Stelle, namentlich des Theokrit und Vergil gebracht. Seine Ausgabe der griechischen Bukoliker in der Pariser Sammlung Didot's hat auch heute noch Werth.

Zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe aber hat er das Studium des Homer gemacht und sich in seinem, dem Altmeister Bernhardt dankbar gewidmeten Commentar zur Odyssee wie in dem leider noch nicht vollendeten zur Ilias ein unvergängliches Denkmal in der Welt der deutschen Wissenschaft gestiftet.

Dem wie man auch über Mass oder Uebermass der Anmerkungen für Schüler denken kann, über das er selbst in verschiedenen Zeiten verschieden gedacht hat: die gesammte Leistung seiner Homerausgabe, die äusserst feinspürige Verwerthung der Aristarchischen Ansichten, die unvergleichliche Gründlichkeit und Vollständigkeit seiner Sammlungen, die vorsichtig abwägende Benutzung der Resultate der modernen Sprachvergleichung so wieder auf intimster Kenntnis des homerischen Sprachgebrauchs beruhende glückliche Tact der Interpretation, der in wahrhaft überraschender Weise über viele Stellen ganz neue Aufschlüsse gibt, und ich darf hinzufügen, die fast ängstliche Gewissenhaftigkeit, mit der er über Stellen, die ihm noch zweifelhaft waren, nahe und ferne Freunde zu Rathe zog und nicht ruhte, bis er zu voller Klarheit gelangt war und auch von Aussen Zustimmung zu seiner oft wahrhaft genialen Auffassung früher ganz anders gedeuteter Stellen gefunden hatte — dies Alles hat diese Ausgabe zu einem Werke gemacht, das fortan Keiner, der auf diesem Felde der Philologie weiter arbeiten will, unbenutzt lassen darf.

Es fehlt in dem Bilde, das ich bisher zu entwerfen gesucht habe, ausser dem gesel-

ligen Verkehr und seinem Einfluss auf das sociale Leben unserer Stadt, der in früheren Jahren sehr bedeutend und fruchtbar gewesen sein muss, auch das Familienleben des Verewigten und mithin einer der wesentlichsten Beiträge zu dem, was erst den ganzen Menschen vor unserem geistigen Auge erstehen lässt

Es fehlt in dieser Beziehung, die ich begreiflicher Weise hier nur ganz vorübergehend andeuten kann, nicht an Sonnenblicken freundlichster Art, und ich kann z. B. seine off rührende Vaterzärtlichkeit für seine Töchter aus eigener Anschauung bezeugen; es fehlt aber auch nicht an dunklen Schatten häuslichen Unglücks, unter denen der dunkelste ist, dass, nachdem der Tod ihm von neun Kindern vier entrissen hatte, ihm im Jahre 1859 nach neunzehnjähriger Ehe auch die Gattin entrissen wurde, die wie dazu geschaffen war, manche Härten und Schroffheiten seines Wesens mit weiblicher Milde auszugleichen und zu lindern.

Dem allerdings hatte er auch Schroffheiten und Härten, wie das bei einer so stark angelegten und eigenartig ausgeprägten Natur kaum anders denkbar war. Ich brauche sie nicht zu verschweigen, da ich sofort hinzufügen kann, dass das Bild des Verklärten nur um so ehrwürdiger wird, wenn wir erwägen, mit welchen Dämonen unbändiger und leidenschaftlicher Aufwallungen des Blutes, die durch die Gewöhnheit anhaltender geistiger Nachtarbeiten früh zu krankhafter Reizbarkeit geführt haben mögen, er zu ringen gehabt hat, und mit welcher Kraft des Willens er sie schliesslich doch überwunden hat, auch als bittere Verstimmung über das Fehlschlagen begründeter Hoffnungen sein Gemüth zu verfinstern drohte, das doch bis in seine letzten Tage sich immer dem Lichte der Wissenschaft und Kunst wieder mit altgewohnter Freude erschloss und auch da noch offen blieb, als seine äussere Kraft schon völlig erschöpft war, als der sonst so rüstige Mann gebeugt einherschlich, schwerathmend, ja röchelnd die Treppen hinaufstieg und statt der früher so mächtig dröhnenden Stimme nur noch ein mattes Fjüstern hatte, und dennoch, dennoch dem Rufe der Pflicht in die Schule folgte und auf seinem Posten stand, bis er eben nicht mehr stehen konnte.

O, meine Freunde, die Erinnerung an diese letzten Wochen unseres Freundes wird mir nie aus dem Herzen schwinden, und mit Bewunderung werde ich stets die Ueberzeugung aussprechen, die sie mir gegeben haben: dass das Leben unseres Freundes während der letzten Wochen nicht bloss, sondern Jahre lang nur das Product seiner ans Unglaubliche grenzenden Willensstärke gewesen ist, und dass er somit auch in sittlicher Beziehung unendlich viel erhabener dasteht, als man nach den Stimmen einseitiger Beurtheiler schliessen könnte.

So ist denn mit dem Verevigten ein Gelehrtenleben zu Grabe getragen, wie es auch in Deutschland immer seltener wird, und wir haben ein trauriges Recht auf ihn die berühmten Worte Shakesperes anzuwenden:

Take him for all in all,
I shall not look upon his like again!

Ja, meine theuren Amtsgenossen,
 Nehmt Alles nur in Allem,
 Ihr findet seines Gleichen nimmermehr!

In dem Gefühle begegnen wir uns wohl Alle in diesem Augenblick, und es ist wohl keiner hier, der nicht mit mir gestände: unser Ameis, zumal dér Ameis, der er war, da er noch mit voller Kraft wirken konnte, ist nicht zu ersetzen in unserem Collegium. Wir haben wohl, der eine von uns diese, der andere jene Seite, die annähernd an eine von seinen vielen Seiten heranreicht, aber den ganzen Mann zu ersetzen ist keiner im Stande, und ich finde auch keinen, der ihn ersetzen könnte, wenn ich meine Blicke nach aussen richte.

Was folgt für uns daraus? Dass wir den überlebenden Gliedern einer Familie gleichen und uns noch enger an einander schliessen und uns das gegenseitige Gelübde geben müssen, in Liebe einander zu tragen, zu dienen und zu helfen und, ein jeglicher nach dem Masse, das ihm gegeben ist, die Lücke auszufüllen, die der Tod uns gerissen hat.

Wir können es, aber nur vereint, nur, wenn wir den Spruch, den ich unsern jungen Collegen vor wenigen Wochen bei ihrer Einführung zugerufen habe, zur vollen Wahrheit und Richtschnur unseres gemeinsamen Lebens machen: *In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!* Denn wenn wir ihn nachleben, dann werden auch unsere Schüler ihre Ehre darein setzen, den guten Ruf unseres Gymnasiums, den der Verklärte vornehmlich geschaffen hat hoch zu halten und in unbefleckter Reinheit den nachkommenden Generationen zu überliefern.

O wenn wir das thun, sehet, Geliebte, dann ist der Gestorbene nicht todt für uns, sondern lebt, und sein Andenken bleibt in Segen.

O Herr Gott, das gib uns und hilf du mit der Kraft deines heiligen Geistes selbst vollenden, was wir jetzt mit frommen Entschliessungen in unsern Herzen anfangen, ja heilige uns selbst und lass uns also aus dem Tode und aus dem Gedächtnis des theuren Todten, Leben und Segen und heilige Pfingstfreude erblühen heute und immerdar. Amen!

IV.

REDE

bei der Entlassung der Abiturienten.

Meine lieben jungen Freunde!

Die Zeit, in der Ihr mit dem Zeugnis der Reife aus dem engen Kreise der Schule entlassen werdet, ist eine von der Regel unsres Schullebens so abweichende und für Euch selbst so ungewöhnlich verfrühte, wie diese ganze Zeit für uns alle eine ungewöhnliche und ausserordentliche ist.

Zwar habt Ihr, liebe Freunde, mit mir das denkwürdige Jahr 1866 hier erlebt, in welchem die Abiturienten auch schriftliche Examenarbeiten anfertigten, während auf der Strasse der grosse Sieg von Königgrätz verkündet wurde und Jubel über Jubel hervorrief, und Ihr selbst habt damals bereits empfunden, was es zu bedeuten habe, wenn ein ganzes Volk von patriotischer Aufregung hingerissen ist — aber was ist die Bewegung jenes Jahres gegen den Sturm von Empfindungen, der uns alle ergriffen hat, da die freche Beleidigung und Herausforderung des Erbfeindes unserer Nation wider sein Wollen und Erwarten weit früher, als wir selbst nach menschlicher Berechnung es hoffen konnten, uns den Abschluss, die Ergänzung und Erfüllung des Jahres 1866 gebracht hat, nämlich die vollkommene und rückhaltsloseste Einmüthigkeit der gesammten deutschen Nation von den Alpen zum Belt und vom Niemen zum Rhein, also dass wir schon während der Rüstung, ohne die Gefährlichkeit des in Kämpfen aller Art geübten, erprobten und fast allgemein gefürchteten Feindes zu unterschätzen, doch mit männlicher Zuversicht dem Kampf ins Auge sehen konnten, die durch das Bewusstsein unserer gerechten Sache nur noch gehoben werden konnte. Der Feind selbst hat es ausgesprochen: eine Nation, die für eine gerechte Sache einmüthig in den Kampf zieht, ist unwiderstehlich und muss siegen. Er freilich nahm diess für seine Nation in Anspruch, aber nur, um zu sehen, wie bald von dieser wie von allen Lügen, mit denen er so lange die Welt, sein Volk und sich selbst betrogen hatte, der Schleier weggerissen wurde.

Welche Tage haben wir erlebt! welche Begeisterung hat Alles mit sich fortgerissen! und welche Empfindungen des heissesten Dankes gegen Gott, der so Grosses an uns gethan hat, durchströmen an jedem neuen Tage von Neuem unsere Herzen! Die Alten werden wieder jung, und Jünglinge werden vor der Zeit zu Männern! Ja, das ist die alte heilige Zeit von 1813 wieder, von der unsre Väter uns mit Thränen erzählt haben, das ist die alte Begeisterung, von der wir selbst als Knaben und Jünglinge geredet, gesungen und geträumt haben; die alten Lieder, die unvergesslichen und unverwelklichen, sind zur neuen Wahrheit geworden, und das Leben, das sie zum grossen Theile mit vorbereitet haben, das nationale Leben der Gegenwart steht nicht hinter jener grossen Zeit zurück, sondern ist grösser, kräftiger und bewuster geworden, und wir haben ein Recht, uns des Zusammenhanges der Jahre 1813, 1866, 1870 zu freuen und in dem Fortschritt, den sie für die deutsche Sache bedeuten, schon jetzt einen Sieg zu begrüßen, der die Arbeit von Jahrhunderten krönt.

In der Geschichte der Erhebungsjahre 1813—1815 bilden die Jünglinge, die aus den Hörsälen der Universität und den obersten Classen der Gymnasien zu den Fahnen des Vaterlandes strömten, einen der erquicklichsten Glanzpunkte; Heil uns, dass auch in diesem Jahre die Begeisterung der studierenden Jugend Deutschlands der Welt zeigt, was bei uns ein nationaler Krieg zu bedeuten habe.

Sehet nach in den Listen der französischen Armee, suchet in den Berichten der Franzosen über die Freiwilligen — wo sind die Studenten? wo sind die Schüler? wo sind die Gebildeten der französischen Nation? Ueberall, nur nicht in der Armee; sie kämpfen mit Phrasen und Tagesrufen, aber nicht mit den Waffen, sie, die sich so gern die kriegerische Nation im hervorragenden Sinne nennen und doch die Wälle eines befestigten Lagers auch in Friedenszeiten zwischen sich und ihrem Heere als Scheidewände aufrichten müssen und sich hinterdrein wundern, wenn ihre Kriegsherrn ihrer Mobilgarde — den Bürgerschützen von Paris — als sie wirklich mobil gemacht wird, beim Auszug aus Paris die Waffen vor-enthalten, um sie ihr erst im befestigten Lager — mit den nöthigen Strafandrohungen gegen Insubordination in die Hand zu geben.

Welche Zustände! und welcher schneidende Gegensatz gegen die deutschen Verhältnisse. Dank dem Vorangehen Preussens, Dank, tausendmal Dank der grossartigen Schöpfung des unsterblichen Scharnhorst, des Schöpfers der Landwehr, durch die es möglich geworden ist, dass unser vaterländisches Heer in Wahrheit nichts anderes ist als „das Volk in Waffen“, in dem alle Glieder der Nation ohne Unterschied des Standes oder Ranges, der Bildung, des Berufs oder des Vermögens gleichmässig wehrpflichtig sind und wehrpflichtig sein können, weil sie eben so unterschiedslos schulpflichtig sind.

Eine besondere Art Romantik umschimmert die Erinnerung an die Freicorps in den Befreiungsjahren: Schill und Lützow werden für ein jugendliches Gemüth immer einen ganz eigenthümlichen Reiz haben, und es wäre nicht zu verwundern, wenn auch heute hier

und da der Wunsch nach Bildung von Freicorps wieder aufgewacht wäre. Bekanntlich ist solchen Wünschen von Seiten der obersten Heeresleitung bereits in vernünftiger Weise im Voraus geantwortet. Und gewiss mit vollem Recht. Die Zeiten dieser Art jugendlicher Romantik, die einen poetischen Nimbus mit immerhin bewundernswerthen persönlichen Heldenmuthen für die Person erwirbt, ohne der allgemeinen Sache im Grossen und Ganzen wesentliche Dienste zu leisten — diese Zeiten der romantischen Dämmerung sind vor dem sonnenhellen Tage, der für Deutschland angebrochen ist, geflohen, für immer wahrscheinlich — und wir wollen ihnen nicht nachweinen.

Denn jetzt wissen und begreifen wir alle, dass es ein Widerspruch zu der grossartigen Idee der allgemeinen Wehrpflicht Deutschlands sein würde, wenn der Student auch im Felde etwa den Corpsburschen spielen und im flotten Jägercorps mit besonderem Aufputz burschikose oder junkerhafte Vorrechte geniessen wollte — denn nicht „flott“ ist heute die Parole, sondern „stramm“, Einer für Alle und Alle für Einen und Alle in gleichem Schritt und Tritt, dicht geschlossen in Reih und Glied, dass Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Hohe und Niedrige, Studierte und schlichte Männer des Volkes immer die rechte Fühlung zu einander behalten, auf dass durch alle, alle Glieder, vom obersten Kriegsherrn bis zum letzten Mann hierdurch ununterbrochen fliessen kann der heilige Strom der hingehenden und opferfreudigen Liebe und Begeisterung für unser grosses, herrliches und Gott sei Dank! nun auch einig deutsches Vaterland.

Ach, liebe Jünglinge und Kinder, wie glücklich seid Ihr zu preisen, dass Eure Kindheit und Jugend in eine solche Zeit fällt, die den allergrössten der Weltgeschichte gleich zu rechnen ist! Uns Aelteren ist es nicht so gut geboten. Wir hörten wohl in unserer Kindheit aus der Ferne von dem muthigen Aufstand der Griechen, der schliesslich doch zu nichts geführt hat, als zu dem heutigen kläglichen Scheingriechenland, das von den Grossmächten auf Wartegeld gesetzt ist, und von der Julirevolution in Paris, deren Frucht, das Bürgerkönigthum Ludwig Philipps 1848 wurmstichig vom Baum des französischen Staatslebens gefallen ist, um einer noch fauleren Platz zu machen, die eigentlich gar keine Frucht, sondern nur ein krankhaft-monströser Blattauswuchs ist, wie ihn etwa der Stich einer Gallwespe oder eines giftigen Insects hervorruft.

Aber sonst erlebten wir nichts Grosses, und in unserer eigentlichen Jünglingszeit seufzten wir, wenn wir von grossen Männern und Thaten hörten und lasen, dass wir dazu verurtheilt wären, einer so thatenlosen Zeit anzugehören. Jetzt erfahren wir die Wahrheit des alten Spruchs:

„Was in der Jugend man wünscht, des hat man im Alter die Fülle,“

aber wir haben nicht mehr die Jugendkraft und können nicht mit hinausziehen, und wie wir auch wieder jung werden — wir sind doch nicht in dem Sinne, in dem Ihr's seid,

und das ist's, warum wir Euch fast um das Glück beneiden könnten, in einer so grossen Zeit noch jung zu sein.

Es geht das zunächst diejenigen Eurer Mitschüler an, die dem 4. Semester der Prima angehörten und nachdem sie die beschleunigte und abgekürzte Abiturientenprüfung bestanden haben, bereits zu den Fahnen geeilt sind, um ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Armee zu erklären, Eure Mitschüler

Heinrich Balmer aus Dörna,
Paul Rosenthal aus Mühlhausen und
Berthold Hoserodt aus Heroldshausen gebürtig,

denen ich heute von dieser Stätte aus noch einmal im Geist ein herzliches Lebewohl nachrufe, da ich sie der Ferien halber nicht öffentlich habe entlassen können; es geht sodann Euch an, meine lieben Freunde, die Ihr, obgleich erst im dritten Semester stehend, doch der dankenswerthen Anordnung der obersten Aufsichtsbehörde zufolge zu einer Maturitätsprüfung zugelassen worden seid, um Eure Dienste dem Vaterlande in Folge der Mobilmachung anbieten zu können:

August Borst aus Mühlhausen,
Fritz Müller aus Mühlhausen,
Karl Hildebrandt aus Nieder-Gebra,
Theodor Engelhart aus Mühlhausen und
Wilhelm Hirschfeld aus Ober-Gebra gebürtig.

Ich freue mich um Euret- und um der Schule willen, Euch sagen zu können, dass Ihr die Prüfung, die schriftliche sowohl als die mündliche, mit Ehren bestanden habt, und dass wir Euch das Zeugnis der Reife mit dem wohlbegründeten Vertrauen einhändigen können, Ihr werdet die heiligen Pflichten, die das Vaterland jetzt in erhöhtem Masse jedem seiner Angehörigen auferlegt, mit ernster Hingebung und opferfreudiger Begeisterung zu erfüllen suchen im Dienste des Friedens, den Gott durch den völligen Sieg unserer gerechten Sache bald wieder herstellen möge!

Aber es geht auch Euch alle an, liebe Schüler, Ihr alle habt Ursache, Euch zu freuen, dass die Zeit Eurer Jugend in diese grosse Zeit des Vaterlandes gefallen ist. Aber Wehe Euch! wenn Eure Freude nicht geweiht ist von dem rechten Ernst, zu dem das Vaterland auch Euch schon aufruft, Euch alle vom ersten Primaner bis zum letzten Sextaner. Höret ihn ja, den heiligen Ruf des Vaterlandes und verschliesset nicht Euer Herz und Ohr gegen seine Stimme, die dem einen dies, dem anderes zuruft.

Ihr Brüder, die Ihr uneinig unter einander seid und einander nicht leiden könnt, ja Euchwohl gar mit Groll und Hass verfolgt, sehet Ihr denn nicht, höret Ihr denn nicht das Wunder dieser grossen Zeit, wodurch es gewirkt ist, das Bruderstämme, die dies bis aufs Blut gehasst und bekämpft haben, heute sich die Arme fallen und Alles vergessen und

vergeben und in herzinniger und herzweiger Liebe zusammenstehn wider den gemeinsamen Feind? Und Ihr wollt klein bleiben in so grosser Zeit, wollt weiter grollen gegen den leiblichen Bruder und Euren Eigensinn nicht überwinden? O geht in Euch, so lange es noch Zeit ist, wandelt Euch um und überwindet Euch, ehe der zermalmende Ruf des Vaterlandes Euch trifft: „Geht, Ihr seid mein nicht werth, ich kann Euch nicht gebrauchen, ich mag Euch nicht haben!“

Ihr Söhne, die Ihr durch Leichtsin, Ungehorsam und Verschwendung das Auge Eurer Mutter mit Thränen füllt, sehet Ihr denn nicht, höret Ihr denn nicht, wie jeder Deutsche jetzt nur den einen Wunsch hat, ein guter Sohn der gemeinsamen Mutter Germania zu sein und ihr zu Liebe keine noch so schwere Arbeit und Entbehrung zu scheuen? Und Ihr wollt lieblos gegen die leibliche Mutter sein, anstatt Alles zu thun, um ihr zu vergelten, was Ihr ihr schuldig seid von Kindesbeinen an? O gehet in Euch, ehe denn es zu spät ist! —

Ihr Schüler, die Ihr Euch, Eure Mitschüler und Lehrer belügt und betrügt, sehet Ihr denn nicht, höret Ihr denn nicht, was den wälschen Feind stürzt und dem deutschen Heere zum Siege hilft? Die Lüge ist, der Betrug und die Heuchelei, die die Franzosen ins Verderben stürzt; die Wahrheit ist es, die Treue und die Ehrlichkeit, die unsere Waffen mit Sieg krönt. Wollt Ihr auf wälscher Seite stehn? Das Vaterland würde Euch anspeien und mit Schimpf aus den Reihen der Seinigen stossen.

Ihr Säumigen und Trägen, Ihr Träumer und Schläfer, wachet auf! ruft Euch die Stimme des Vaterlandes zu und Weh Euch, Weh! wenn Ihr fortträumt und schlaft, vielleicht auch dann noch schlaft, wenn wieder und wieder die in blutigen Schlachten gelichteten Reihen unserer Krieger neu ergänzt werden müssen und wie der Jüngling zum Mann, so der Knabe zum Jüngling werden und die Waffen gebrauchen lernen muss. O dass meine Worte Feuer wären und wie Flammen in Eure Herzen flossen, um alle Schlacken der Gemeinheit, der Lüge, der Trägheit, des Ungehorsams und der Selbstsucht auszubrennen, auf dass Ihr alle, alle ohne Ausnahme in geläutertem Sinne den Tagesbefehl höret und befolgt, mit dem das Vaterland Euch zuruft: Vorwärts!

Vorwärts hier in der Schule, wie draussen auf dem Kriegsfelde. Vorwärts!

Denn wo der Ruf nicht in der Schule gehört wird, wo nicht auch die Schule in Reih und Glied steht und ihre Schüler auf dem geistigen Exerzierplatz marschieren lässt in gleichem Schritt und Tritt, und wo nicht in der Schule die Uebung der Waffen des Geistes Hand in Hand geht mit der Aufrechterhaltung der guten Zucht und Sitte — da steht es schlecht um die Vorbedingungen eines guten Heeres, wie ja die Zusammengehörigkeit der allgemeinen Schulpflicht und Wehrpflicht die anerkannte Grundlage der preussischen Tüchtigkeit bildet.

Vorwärts denn! Vorwärts mit Gott für König und Vaterland! Dieser fromme Preussen-

ruf, der nun Gott sei Dank! auch der Ruf der gesammten deutschen Heere geworden ist, sei das Stichwort für uns alle, und mit ihm übergebe ich nun Euch, meine lieben jungen Freunde, eure Zeugnisse.

Ihr seid mir alle immer liebe Schüler gewesen, und es ist keiner unter Euch, der sich nicht die volle Liebe seiner Lehrer erworben hätte.

Lasset das Korn der Bildung, das hier in eure Seelen und Herzen gestreut ist, reiche Früchte tragen in Eurem Leben, lasset das Band, das zwischen Euch und der Schule unsichtbar, aber aus Fäden innigster Beziehungen gewebt ist, nicht mit dem heutigen Tage zerschnitten sein, gedenket daran, liebe Schüler, dass Ihr Euren Lehrera in Arbeit und Sorge, in liebender Theilnahme und herzlicher Freude an's Herz gewachsen seid; vergeltet ihnen das durch deutschen Dank, der nicht in Worten und äusserem Lohn besteht, sondern in aufrichtiger Gesinnung und rechtschaffenen Früchten der empfangenen Lehren. Und so lebt wohl und gehet in's Leben: Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Geist, der in den Zeiten
 Unserer Väter war,
 Die dem Tod sich weihten
 All in der Gefahr,
 Geist der deutschen Treue,
 Geist voll Gottvertraun,
 Lass uns heut auf's Neue
 Deine Wunder schau.

Füll' uns alle wieder
 Heilig, stark und rein,
 Lass uns alle Glieder
 Eines Leibes sein;
 Einer Mutter Söhne
 Sind wir alle ja,
 Allen Zwist versöhne
 Selbst, Germania.

Lass die blut'gen Saaten,
 Die wir säen gehn,
 Uns zum Heil gerathen,
 Dass wir auferstehn
 Zu erneutem Glanze,
 Und der Einheit Band
 Winden um das ganze
 Deutsche Vaterland,

V.

REDE

bei der

Einweihung des neuen Schulgebäudes

bei seiner

**Uebergabe an das Gymnasium und
die höhere Bürgerschule.**

Hochgeehrte Herren, theure Amtsgenossen, geliebte Schüler!

Handelte es sich heute nur um den Umzug der einen Lehranstalt, der ich vorzustehen die Ehre habe, aus dem alten Hause in das neue, so würde ein Rückblick auf die Geschichte des Gymnasiums verbunden mit einer Zusammenfassung der Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft desselben mir wohl den nächstliegenden Stoff für meine Rede bieten, und immerhin würde derselbe, selbst in allgemeinen Umrissen behandelt, eine willkommene Veranlassung geben können zu lohnenden und lehrreichen Einblicken in die Geschichte der Theilnahme dieser Stadt an der vaterländischen Geistesbildung von jenen denkwürdigen Zeiten an, in denen das Ringen und Kämpfen des deutschen Geistes die Zersetzung und Auflösung des deutschen Reiches und seiner Einheit und nationalen Bedeutung zur Folge hatte, bis zu diesen nicht minder denkwürdigen herab, in denen aus der verstärkten Kraft desselben Geistes heraus eine neue Machtfülle und Bedeutung des seiner langentbehrten Einheit von allen Seiten mächtig zustrebenden deutschen Volkes bewuster und darum grösser, denn je zuvor, wiedergeboren werden soll.

Allein es ist nicht das Gymnasium allein, welches heute in diese stattlichen und freundlichen Räume mit den Gefühlen des herzlichsten Dankes gegen die Väter der Stadt seinen

Einzug hält, sondern mit ihm zieht zugleich eine jüngere Schwester ein, die in der kurzen Zeit, seitdem sie sich vom Gymnasium abgelöst hat, zu einem selbständigen Leben erwachsen ist, dessen sie und die Stadt mit ihr sich zu freuen alle Ursach hat — und schon die Rücksicht auf diese jüngere Schwester legt der älteren Anstalt eine Art Pflicht der Höflichkeit auf, nicht zu viel von sich selbst zu reden, selbst wenn dieses Reden aus dem allerredlichsten Streben hervorgieng, sich über das eigene Wesen und die dadurch bestimmte Aufgabe wieder und wieder klar zu werden. An mehr als einen Hörer könnte die Versuchung herantreten, mit dem Sinn des Gehörten einen Nebensinn zu verbinden, zwischen den Zeilen zu lesen, wie man sagt, und den Worten des Redners eine ihm selbst ganz fern liegende Herausforderung zu einer stillschweigenden Vergleichung mit der jüngeren Anstalt unterzulegen. —

Es bedarf dessen nicht zwischen den beiden Anstalten, die von nun an wie auch immer eine jede ihr selbständiges Leben für sich zu wahren hat, doch ein gemeinsames Leben in diesem neuen Hause führen sollen.

Das Verhältnis in welchem sie innerhalb des Gesamtorganismus der vaterländischen Lehranstalten zu einander stehen sollen, ist durch die Pflichten und Rechte, die ihnen der Staat gibt, nicht minder, als durch die Ziele, die ihnen aus der Entwicklung ihres eigenen Bestehens im Laufe der Zeit erwachsen sind, trotz der Möglichkeit und Aenderung, Erweiterung oder Verengung, die bei der einen mehr, bei der andern vielleicht weniger offen gelassen ist, so klar bestimmt und abgegrenzt, dass eine neue vergleichende Auseinandersetzung in dieser Beziehung für uns völlig überflüssig wäre.

Diese gegenseitige Abgrenzung ist jedoch nicht eine solche, dass sie jede gegenseitige Berührung ausschliesse.

Zunächst verdanken die Lehrer beider Anstalten ihre Bildung der gemeinsamen alma mater: wir sind alle oder doch in weitaus vorwiegender Zahl Zöglinge deutscher Universitäten, haben dieselben Waffen des Geistes in derselben Weise führen gelernt, und sind alle einander die gleiche Geistesachtung schuldig, die sicherste Grundlage eines wahrhaft urbanen, gentlemännischen, auf geistiger *εὐτραπεία* beruhenden ungezwungenen und gebildeten Zusammenlebens und gegenseitigen Verkehrs.

Wir sind wohl auch auf beiden Seiten darüber einig, dass der nicht sehr glücklich gewählte Name Realschule keinesweges einen Gegensatz zum Gymnasium involviert, als wäre nur dieses berufen, idealen Bestrebungen zu dienen, während die Real- oder höhere Bürgerschule derselben entbehren könnte. Wir sind auf beiden Seiten Diener des Geistes und der allgemeinen Geistesbildung, nicht der Vorbereitung oder gar Abrichtung zu bestimmten einzelnen Zwecken und Berufsarten und haben daran, dass wir uns hierin eins wissen, eine neue Gewähr der Gemeinsamkeit eines wie auf gleichen Grundtagen ruhenden so auch sehr verwandten Zielen zustrebenden Lebens und Wirkens.

Die allgemeine Geistesbildung, die wir gewohnt sind mit dem Namen der Humanität zu bezeichnen, und die uns so wenig einen Gegensatz zur wahren Frömmigkeit und Religiosität bildet, dass das Menschenthum für uns erst da seinem wahren Begriff sich nähert, wo es sich mit Gott zu einen beginnt und in gottianiger Gesinnung den Einzelwillen mit der sittlichen Weltordnung in Einklang zu setzen sich bemüht — wie denn auch der Eingang dieses Hauses mit der Inschrift „Deo et humanitati“ bezeichnet ist — diese allgemeine Geistesbildung ist uns keine fleisch- und blutlose Abstraction, die etwa dazu führen könnte, ein schattenhaftes Ideal der Jugenderziehung ohne Rücksicht auf die natürlich gegebenen Bedingungen der Wirklichkeit, vor allem der Nationalität und des Vaterlandes durchführen zu wollen. —

Diese Abstraction wäre heute mehr denn je eine Unmöglichkeit, und wenn je an einen Lehrer dieser Schule die Versuchung herantreten sollte, einem vaterlandslosen Humanitarismus zu huldigen — die Erinnerung an den 18. October als den Tag der Einweihung dieses neuen Schulhauses würde jede Versuchung dieser Art siegreich zurückweisen.

Ich wenigstens habe die Empfindung, dass das schöne Geschenk, welches die Stadt den beiden Lehranstalten übergeben hat, und wofür ich im Namen des Gymnasiums dem Magistrat und dem Stadtverordnetencollegium meinen wärmsten Dank ausspreche, durch die Uebergabe gerade an diesem Tage die würdigste und bedeutungsvollste Weihe erhalten hat.

Möge denn der 18. October eine glückverheissende Vorbedeutung enthalten für diese schönen, planvoll angelegten und kunstsinnig ausgeführten und geschmückten Räume, glückverheissend für den Geist, der in ihnen walten soll bei Lehrern und Schülern, glückverheissend für die Stadt, deren Geist aus dem Geist, der hier gepflegt wird, von Generation zu Generation neue Nahrung, Kraft und Wachsthum gewinnen soll.

Möge der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig und die Zahl des Jahres 1870 die Erinnerung stets unter uns lebendig erhalten, dass der Geist unserer Väter wieder jung geworden ist in diesem Jahre, der Geist, der 1813 Deutschland von der Gewaltherrschaft des Franzosenkaisers befreit hat, ja, und dass er nicht bloss wieder jung geworden ist, vor Allem in den ehrwürdigen Greisen, welche heute an der Spitze des deutschen Heeres und seiner Leitung stehen, sondern auch stark, so stark, dass was vor 57 Jahren nur den vereinigten Mächten Europa's gelungen ist, in diesem Jahre dem einen in sich einigen Deutschland möglich geworden ist.

Preiset Euch glücklich, Ihr Jünglinge und Knaben, die Ihr gewürdigt seid, eine solche Zeit im Frühlinge Eurer Jahre zu erleben! Uns Aeltern ist unter dem überwältigenden Eindruck der grossen Zeichen und Wunder dieser Zeit wohl mehr als einmal um's Herz gewesen wie jenem Herold im Agamemnon des Aischylos, der nach den langen Jahren des Krieges um Troja endlich heimkehrend das ersehnte Vaterland, auf dessen Wie-

dersehn er schon schmerzlich verzichten zu müssen geglaubt hat, nun doch wiedersieht und in heiliger Herzensfreude ausruft:

χαίρω γε· τεθνάσαι δ' οὐκ ἔτ' ἀντεροῦ θεοῖς!

„Jetzt will ich gern sterben, denn ich habe keinen weiteren Wunsch mehr im Leben!“ —

Ja, so ist auch uns über alles Hoffen und Erwarten hinaus die Sehnsucht unserer Herzen erfüllt und nachdem wir lange Jahre hindurch die Herrlichkeit des einigen Vaterlandes nur im Traum und als Ideal schauen, denken und dichten konnten, sehen wir nun, da Deutschlands Tag angebrochen ist und die Schatten der Nacht geflohen sind, die sonnenhelle Wirklichkeit so herrlich und leuchtend, wie wir sie nur denken konnten, und sind fast am Ende unserer Wünsche und könnten gern sterben wollen.

Ihr aber, die Ihr noch im Frühjahr Eures Lebens steht und solche Herrlichkeit in Eurer Jugend zu schauen gewürdigt seid, Ihr müsset nun doppelt gern leben wollen, denn das Leben hat nun einen ganz anderen Inhalt gewonnen und der Wunsch, der jeden deutschen Jüngling unwillkürlich beseelen und begeistern muss: des grossen deutschen Vaterlandes würdig zu sein, gibt auch dem Leben und Streben jedes Einzelnen fortan eine höhere Weihe und Bedeutung.

Lasset uns jedoch über der deutschen Mahnung, die der 18. October uns zuruft, nicht vergessen, dass derselbe auch ein Tag preussischer Festfreude ist, denn an diesem Tage ist unser Kronprinz Friedrich Wilhelm geboren, der unter Constellationen, wie sie wohl selten in der Weltgeschichte einen Thronerben begünstigt und ausgezeichnet haben, im Verein mit seinem königlichen Vater, dem Heldengreise Wilhelm, im Kampfe für die bedrohte Selbständigkeit des Vaterlandes zu der Liebe seiner Preussen sich auch die Liebe unsrer süddeutschen Brüder erworben und dadurch zu den Lorberern des Siegesruhmes unverwelklich fortgrünende Kränze der schönsten Hoffnungen für die Wiedergeburt und Auf-erstehung des gesammten deutschen Vaterlandes hinzugefügt hat.

Wir dürfen es mit Stolz aussprechen: unser Kronprinz, den Gott ferner segnen wolle zum Segen des Vaterlandes, ist in diesem Kriege der Liebling der ganzen Nation geworden, und wir haben ein Recht nicht bloss, sondern eine Pflicht, bei aller Deutschheit unserer Gesinnung uns dessen auch als Preussen zu freuen. Und so wollen wir auch das preussische Omen, das in der Wahl des 18. October für uns liegt, froh begrüssen und fromm wünschen, dass es uns zum dauernden Segen gereichen möge.

Oder sollten wir unser Preussenthum vergessen und aufgeben jetzt, wo in ganz Süddeutschland der wahre Werth des preussischen Wesens erst recht erkannt und gewürdigt wird? jetzt, wo geistige Stimmführer des Südens, deren Urtheil weit über Europa hinaus hochgeachtet wird, nicht müde werden, die preussische Tüchtigkeit in politischen und militärischen Dingen hoch zu preisen und zum Theil selbst zu erklären, dass es mit dem völligen

Aufgehen Preussens in Deutschland noch gar keine Eile habe: es sei auch für Süddeutschland gut, wenn auch in dem neuen Reichskörper Preussen noch eine geraume Weile seine volle Eigenthümlichkeit bewahre, um mit den Muskeln und Sehnen seiner Kraft dem süddeutschen Fleisch und Blut Halt und Leitung geben zu können?

Freuen wir uns denn als Deutsche auch unsres Preussenthums, freuen wir uns, dass wir in wahrhaft deutscher Gesinnung uns einig wissen mit unserem glorreichen Königshause, freuen wir uns, dass unser Kronprinz Friedrich Wilhelm Victoria's Liebling und Gatte ist, und lassen wir auch das eine glückliche Vorbedeutung sein für die Siege des Geistes, zu welchen wir die uns anvertraute Jugend ausbilden sollen mit den Waffen der Wissenschaft und der Zucht.

Die ganze civilisierte Welt ist einig darüber, dass die grossartigen Erfolge der deutschen Waffen in diesem Kriege den Sieg des deutschen Geistes bedeuten, den Sieg der Einsicht, der Besonnenheit, des treuen Pflichtgefühls, der selbstlosen Hingebung des Einzelnen unter die Idee des Ganzen, der Ordnung und der sittlichen Zucht, den Sieg also zugleich des Inbegriffs aller deutschen Tugenden, welche unsere ältere Sprache mit dem einen Worte „*vrümicheit*“ zusammenfasste, welches die Tüchtigkeit bezeichnet, in der auch die Frömmigkeit einbegriffen ist, jedoch ohne jeglichen Beigeschmack von krankhafter Frömmerei. Diese gesunde *vrümicheit*, diese preussische und deutsche Geistes- und Herzenstüchtigkeit sei das Banner, welches Ihr hochzuhalten habt, geliebte Schüler, mit ihm

Kämpfet die Kämpfe des Lebens und strebt fortwährend zum Siege, mit ihm weiht Euer Denken und Thun, Euer Ringen und Streben, Euern Geist und Euer Herz dem hochherrlichen, geliebten Vaterlande, und Ihr werdet ein Gott wohlgefälliges und der Menschheit nützlich Leben führen. Diese Räume aber und die Schulen, die in ihnen lehren und wirken, werden in Wahrheit geweiht sein Deo et humanitati, Gott und der Menschheit.

Dazu gebe Gott mit seiner Alles durchwirkenden, heiligenden und vollbringenden Kraft uns selbst seinen Segen. Amen!



VI.

Ansprache

an die

Schüler beim Jahresschlusse.

Liebe Schüler, ich habe Euch noch einmal zusammenkommen lassen, um in Gemeinschaft mit Euch an diesem letzten Schultage des seinem Ende sich zuneigenden Jahres Gott zu danken für die unaussprechliche Gnade, die er in diesem Jahre an uns und unserem Volke bewiesen hat, und mit Euch ihn anzurufen um seinen ferneren Beistand und Segen.

Denn Beides: danken und bitten, frohlocken und demüthig ihn anrufen, haben wir wohl nöthig in dieser wunderbaren Zeit, die uns Deutschen die Kraft gegeben hat, einen Feind, der sich für unüberwindlich hielt, in beispielloser Weise zu demüthigen, eine Kraft, die die lange in widernatürlicher Weise zerrissenen Glieder unserer Nation wieder geeinigt wie nie zuvor, die ein neues und, Gott gebe es! starkes deutsches Reich in seinen wesentlichen Grundlagen geschaffen und unser preussisches Vaterland und sein erhabenes Königshaus mit Ehren gekrönt hat, vor deren Glanz auch die strahlendsten der Vergangenheit erbleichen zu müssen scheinen.

Das ist wohl Grund genug zu jauchzen und zu frohlocken, aber auch Grund genug, dem Herren der himmlischen Heerschaaren die Ehre zu geben, der solches Wunder vor unsern Augen gewirkt hat, und nicht dem Fehler der Sicherheit und Selbstüberhebung zu verfallen, der unsre Feinde gestürzt hat.

Ach! wir hätten Ursach zur Demuth genug, auch wenn dieser Krieg bereits beendet wäre; wie viel mehr müssen wir uns dazu aufgefordert finden, da sein Ende noch immer nicht abzu-

sehen ist, da die Opfer, die er verlangt, täglich grösser werden und die Art und Weise, in der er geführt wird, immer blutiger, grausamer und unmenschlicher wird.

O wahrlich! wir haben wohl Ursach zum Herrn zu rufen und ihn um seinen ferneren Beistand anzuflehen, wenn wir den furchtbaren Ernst dieser Zeit ins Auge fassen und seinen gnädigen Beistand für unsere theuern Brüder im Heere, um seinen Beistand und Trost auch für die Tausende von Familien, denen durch die Opfer, die dieser Krieg gefordert hat, das schöne Weihnachtsfest, dieses deutscheste unserer Feste, zu einer Quelle unsagbaren Jammers und Herzeleides geworden ist.

Und wieder, wenn wir voll Hoffnung und Zuversicht unsere Blicke der neuen Zeit des Friedens, des völlig geeinten Vaterlandes, des aus neu erstarkter Kraft wiedergeborenen deutschen Reiches zuwenden -- können wir es anders, als mit dem ganzen Ernste heiliger Entschlüsse? Was hülfte uns alle äussere Herrlichkeit und Pracht, wenn es in unserm Innern faul aussähe und dem neuen deutschen Reiche die alten deutschen Tugenden und die wahren Deutschen fehlten?

Bedenkt das wohl, meine lieben Schüler, denn der Ernst dieser Erwägung geht auch Euch schon an, ja gerade Euch am allermeisten, denn in Euch, in der Jugend des Volkes ruht unsres Volkes Zukunft, und sie vor allem soll es bewähren, ob wir so vieler Gnade würdig sind, bewähren durch Zucht und Sitte, bewähren durch Geist und Besonnenheit, bewähren durch Ernst und Tüchtigkeit des ganzen Wesens.

Die Zeit ist nicht dazu angethan, dass wir hoffen können nach erlangtem Frieden, selbst wenn jeder Vaterlandsfreund mit ihm zufrieden sein kann, behaglich auf unsern Lorbern zu ruhen: es wird noch viele Jahrzehnte hindurch einer unausgesetzten Anspannung der besten und edelsten Kräfte der Nation, der angestrengtesten Arbeit im Innern und der unausgesetzten Wachsamkeit nach Aussen bedürfen, denn wir werden wenn auch nicht geradezu Feinde, so doch Neider ringsum haben; und wenn die, die jetzt kämpfen, müde und matt zurückkehren und sich ausruhen wollen und ausruhen müssen, wenn Tausende von ihnen auf viele Jahre, vielleicht auf immer durch die Nachwirkung ihrer fast unglaublichen Anstrengung zum kräftigen Handeln gelähmt nicht mehr wachen und arbeiten können, wer soll dann in Spannung sein, wer soll dann eintreten und Hand ans Werk legen, wenn nicht Ihr, die nachwachsende deutsche Jugend?

Wenn ich die Art der jetzigen Kriegführung in Frankreich ansehe, die tückische Hinterlist, die fanatische Erbitterung und Aufheizung durch Lüge auf Lüge und Entfesselung aller Leidenschaften, die völlige Vergessenheit aller göttlichen und menschlichen Rechte auf der einen Seite und die durch die Pflicht der Selbstvertheidigung und sittliche Entrüstung immer mehr gesteigerte Grimmigkeit und Grausamkeit auf der anderen Seite, so überkommt mich mitten in der Freude an den ununterbrochenen Siegen der deutschen Heere ein unsägliches Gefühl der Trauer, und ich zittere für mein Volk bei dem Gedanken, dass unsre Brüder aus

diesem Kriege heimkehren können ohne die Krone der Menschlichkeit, die den Deutschen vor allen Völkern der Erde zieren sollte. Und doch — kann es fast nicht anders sein, ihr Gefühl — der Feind selbst zwingt sie dazu — muss unmenschlich und roh werden.

Muss ich es Euch noch sagen, liebe Schüler, welche Gefahren unserem deutschen Vaterlande darin drohen und welche Anforderungen an uns und an Euch daraus erwachsen.

Mehr als je müssen jetzt und in Zukunft unsere Schulen, und die höheren selbstverständlich in erster Reihe, das Banner der Humanität hoch halten und das Heiligthum der deutschen Geistes- und Herzensbildung vertheidigen und dafür zu wirken, so viel in Jedes Kräften steht, das ist eine Aufgabe, die Jedem von Euch so heilig sein muss, wie dem Soldaten die Bewachung des anvertrauten Postens und die Ehre seines Regiments.

Wenn ich Euch von Humanität, von Menschenthum und Menschenbildung spreche, so wisst Ihr, meine lieben Schüler, dass das Ideal der Humanität, welches ich Euch ans Herz lege, seine Verkörperung in unserm Herrn und Heiland Jesus Christus gefunden hat, dass jedes andere Licht, das uns leuchtet, auf ihn hinweist oder ein Ausfluss seines Lichtes ist, ohne das auch das Herrlichste und Gröste, was wir aus den Culturen der den Gang der menschheitlichen Entwicklung bestimmenden Völker uns aneignen, nicht in seiner vollen Klarheit erkannt werden kann.

Verschlieset Eure Augen nie diesem Lichte, liebe Schüler, verschliesset sie am allerwenigsten in dieser heiligen Zeit und vergesst nicht, dass auch unser echt deutsches Weihnachtsfest mit seiner heimlichen Traulichkeit und mit all den rührenden Bezeugungen der Liebe zwischen Eltern und Kindern in seinem edelsten Kerne, ja auch in seiner deutschesten Deutschheit, nur ein Ausfluss ist des unendlichen Lichtes, das von Bethlehem über die Welt ausgegossen ist.

Leider haben wir einigen — Gott sei Dank! nur wenigen — von Euch die Weihnachtsfreude durch Ausstellen von Straf- und Warnungscensuren verderben müssen. Wir fühlen den Schmerz mit, der den Eltern der Gestraften dadurch bereitet wird, und wünschen nichts sehnlicher, als dass das gewählte Mittel den gewünschten Erfolg der Besserung haben möge.

Ich freue mich hinzufügen zu können, dass mir auf meine Nachfrage nach dem geistigen und sittlichen Stande der einzelnen Classen auch Schüler aus allen Classen genannt sind, die sich allgemeines Lob erworben haben. Mögen sie auf ihrem guten Wege rüstig fortschreiten und recht viele Genossen finden, die sich ihnen anschliessen und, ohne ihnen ihr Lob zu neiden, sich gleiches Lob zu verdienen suchen.

Gott gebe, liebe Schüler, dass Ihr alle während der Ferien im elterlichen Hause und unter dem Eindrücke der Familienliebe und Familienpietät neue Kraft schöpft für das Werk des neuen Jahres. Der Friede Gottes sei mit Euch und mit uns beim Ausgange aus dem alten Jahre und er weihe unsre Herzen beim Eingange in das neue Jahr. Amen!



Schul-Nachrichten

über das

GYMNASIUM ZU MUEHLEHAUSEN

von Ostern 1870 bis Ostern 1871.

1. Chronik des Gymnasiums.

Das neue Schuljahr wurde Donnerstag den 28. April, nachdem Tags zuvor die Neuaufzunehmenden (31 der Zahl nach) geprüft und ihren Classen zugewiesen waren, durch gemeinsame Morgenandacht, Reception der neuen Schüler und Vorlesung der Schulgesetze, Ansprache des Directors und Einführung des bisherigen 2. ordentlichen Gymnasiallehrers Herrn Dr. Dilling in das Amt des 3. Oberlehrers so wie Einführung der neu eingetretenen Lehrer Herr Dr. Todtenhaupt, Dr. von Hagen, Friedrich und Rechenbach eröffnet.

Das unter den freudigsten Hoffnungen begommene Schuljahr wurde uns leider schon Ende Mai in Trauer und Leid verwandelt, da die Krankheit, unter deren Druck der Prorector des Gymnasiums Herr Professor Dr. Ameis das alte Schuljahr beschlossen hatte, nur scheinbar geheilt war und schon am 29. Mai den Tod des verehrten Mannes herbeiführte.

Das Collegium widmete ihm folgenden Nachruf: „Ein schwerer, nicht genug zu beklagender Verlust hat unser Gymnasium getroffen. Der Prorector desselben, Herr Professor Dr. Ameis ist im noch nicht ganz vollendeten 59. Lebensjahre am Abend des 29. Mai entschlafen. Der Verewigte hat seine unvergleichliche Lehrkraft unserer Anstalt seit dem Jahre 1837 gewidmet, deren obersten Classen er eine lange Reihe von Jahren in erster

Linie den Stempel seines Geistes auf gedrückt hat, und für die er auch noch in den letzten Jahren trotz der sichtlichen Abnahme seiner physischen Kräfte nach einer schweren Krankheit mit bewundernswerther Energie des Geistes und des Willens gewirkt hat, die er auch ausserhalb seiner Schulthätigkeit in noch bewundernswertherem Grade der Wissenschaft, namentlich dem Studium des Homer bis an sein Lebensende gewidmet hat. In der ganzen gelehrten Welt Deutschlands und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus wird sein Tod betrauert werden. Möge sein Andenken unter uns in Segen bleiben.

Mühlhausen i. Th., den 31. Mai 1870.

Im Namen des Lehrercollegiums:
Der Director des Gymnasiums.
Osterwald.

Das Begräbnis des Verewigten fand am 1. Juni 1870 unter ausserordentlich starker Betheiligung aus allen Berufskreisen statt. Die Schüler der beiden obersten Classen erwiesen der sterblichen Hülle ihres Lehrers dieselbe Ehre, wie dem verstorbenen Director Dr. Haun, indem sie den Sarg vom Leichenhause bis zur Gruft trugen. Der Choral: „Jesus lebt, mit ihm auch ich“ von den Schülern vierstimmig gesungen und der Gesang: „Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen,“ von der Liedertafel vorgetragen, stimmte die Herzen für die Grabrede, in welcher Herr Diaconus Dr. Ulrici geistvoll an die Worte anknüpfend, die Homer Iliad. Z. 146 dem Enkel des schwermüthigen Bellerophonates in den Mund legt:

„Wie die Geschlechter der Blätter, so auch die Geschlechter der Menschen!“
das Bild des Entschlafenen im Geiste liebevoller und christlicher Humanität entwarf.

Nach der Bestattung veranstaltete der Unterzeichnete in der Aula des Gymnasiums eine Nachfeier, an der sich ausser den Lehrern und Schülern auch eine Anzahl von Freunden und Verehrern des Verewigten betheiligten, und hielt die im ersten Theil dieses Programms abgedruckte Gedächtnisrede, worin er, so gut es ihm bei seinem tieferschütterten Herzen möglich war, ein Bild des Lehrers und Philologen, den wir verloren hatten, zu zeichnen versuchte und herzliche Ermahnungen an Schüler und Lehrer richtete in Betreff der Weise, in der das Andenken des Seligen unter uns in Segen bleiben könne.

Die Lücke, die der Tod uns gerissen hatte, wurde uns auch äusserlich doppelt fühlbar, als der Herr Candidat Rechenbach durch das Königliche Provinzialschulcollegium zur Stellvertretung nach Rossleben beordert wurde. Glücklicherweise trat aber als Candidatus probandus gleichzeitig Herr Dr. Gustav Kaesebier ein, so dass alle Lectionen ohne Störung besetzt werden konnten.

Herr G. L. Stier übernahm den griechischen Unterricht in Prima, den lateinischen in Obersecunda; Herr G. L. Dr. Hundt den Geschichtsunterricht in Prima, Herr O. L. Fahland und O. L. Dr. Dilling die mathematischen Stunden, die Herr Rechenbach gegeben

hatte, Herr Dr. Kaesebier die Lectionen, die Herr Stier in Quinta gegeben hatte. Die Ordinarie wurden folgendermaßen vertheilt:

Osterwald (I), Stier (IIa), Weissenborn (IIb), Handt (IIIa), v. Hagen (IIIb), Recke (IV), Kaesebier (V), Friedrich (VI).

Die Vorbereitungsreden zu beiden Schulcommunien hielt Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Todtenhaupt.

Das Stiftungsfest der Schule fiel wegen der Trauer um den verewigten Prof. Dr. Ameis aus. Die Legatengelder wurden im Juli vertheilt.

Das Popperöder Brunnenfest, das wegen des Regens nicht am 27. Juni gehalten werden konnte, wurde am 31. Juni vom Gymnasium, der höheren Bürgerschule und Knaben-Bürgerschule durch den herkömmlichen Festzug vom Gymnasium bis an den Lutteroth'schen Familiengarten, Gesang und Festrede gefeiert, die dieses Mal der Dirigent der höheren Bürgerschule Herr Stade hielt.

Zur patriotischen Feier des 3. Juli, die das Weiter auf den 10. Juli zu verschieben nöthigte, und zu der sich wie im vorigen Jahre ein überaus zahlreiches Publikum am weissen Hause vor dem Stadtwalde versammelt hatte trug der Unterzeichnete nach den Gesangsvorträgen des Allgemeinen Musikvereins und der Lieder auf seinen Wartburggruss an Thüringen und Deutschland*) vor.

Wohl Keiner der Anwesenden, die dem Gebet um Einigung des noch immer getheilten Vaterlandes in gehobener und wehevoller Stimmung zuhörten, ahnte, dass in kürzester Zeit die freche Herausforderung des Feindes die Deutschen aller Stämme in einer vom Feinde selbst gewiss am wenigsten erwarteten Weise einen sollte. —

Leider hat der Tod aus den Reihen unserer Schüler einen hoffnungsvollen Jüngling gerissen. Der Untersecundaner August Gier, einziges Kind seiner Eltern, ihr Glück und ihre Hoffnung, ist am 18. Juli 1870 in Oldesloe in Holstein, wohin er zum Besuch eines Verwandten gereist war, beim Baden plötzlich am Herzschlage gestorben. Wir fühlen den Schmerz der schwergeprüften Eltern im innersten Herzen mit und beten zu Gott, dass er ihnen den Trost der einzig trösten kann, aus der Fülle seiner Barmherzigkeit schenken möge. Das Andenken aber des früh Heimgeschiedenen bleibe in Segen!

Auch unser alter treuer Schuldiener Ernst Vogler, der schon längere Zeit auf dem Siechenbette gelegen hatte, ist in seinem 82. Lebensjahre sanft zu einem besseren Leben am 26. Juli 1870 entschlummert.

Am 29. Juli früh Morgens 8 Uhr ist er mit einem zahlreichen Gefolge seiner alten Kriegsgefährten, Freunde und Angehörigen, der Lehrer des Gymnasiums und der Knaben-

*) Abgedruckt in: Deutschlands Auferstehung. Vaterländische Dichtungen aus dem Jahre 1870 von W. Osterwald. Halle, Waisenhausbuchhandlung 1871.

bürgerschule, früherer und jetziger Schüler des Gymnasiums — denen sich, wenn nicht Ferien gewesen wären, noch mehrere angeschlossen haben würden — zur Ruhe bestattet worden. Herr Superintendent Oberpfarrer Pinckernelle rief dem Wackeren ein Lebewohl nach als einem der wenigen Zeugen einer grossen Zeit, an welche die Gegenwart wieder so lebhaft erinnere, in der mit gleicher Begeisterung Jünglinge und Männer zu den Fahnen eilten, um gegen den frechen Erbfeind die theuersten Güter der Nation zu vertheidigen, und knüpfte seine Parentation nach einem Blick auf das lange Leben des Entschlafenen voll Sorge und Arbeit, aber auch voll treuer Pflichterfüllung und Segen, den er an sich und seinem Hause erfahren habe, an das Wort des getreuen Hausvoigtes und ältesten der Diener Abraham, Elieser, 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, dass ich zu meinem Herren ziehe.“ Wahrlich, ein köstlicherer Reisespruch konnte dem Verewigten bei seiner Reise „aus dem irdischen Leid in die himmlische Freude, aus dem zeitlichen Kampf in den ewigen Frieden, aus der Welt der menschlichen Unzulänglichkeit in das Reich der Gottesherrlichkeit“ kaum mitgegeben werden!

Am 28. Juli 1870 wurde auf Grund des Ministerialerlasses vom 19. Juli 1870 in Gegenwart des stellvertretenden königlichen Commissarius Herrn Superintendenten Oberpfarrer Pinckernelle und des Patronatscommissarius Herrn Oberbürgermeister Dr. Engelhart die mündliche Prüfung der Abiturienten Heinrich Balmer, Paul Rosenthal und Berthold Haserodt abgehalten und allen dreien das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Wir haben sie in dem Vertrauen entlassen, sie werden die heiligen Pflichten, die das Vaterland jetzt in erhöhtem Masse jedem seiner Angehörigen auferlegt, mit ernster Hingebung und opferfreudiger Begeisterung zu erfüllen suchen im Dienste des Krieges wie im Dienste der Wissenschaft und des Friedens.

Am 11. August fand in Gegenwart derselben Commissarien die mündliche Prüfung der der Prima im 3. Semester angehörigen Maturitätsaspiranten auf Grund des Rescripts vom 25. Juli statt: August Borst, Fritz Müller, Karl Hildebrandt, Theodor Engelhart, Wilhelm Hirschfeld, denen sämmtlich, nachdem sie beide Prüfungsacte ehrenvoll bestanden hatten, das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde.

Am 12. August begannen die regelmässigen Lectionen nach den Ferien wieder. Nach dem Morgengebet theilte der Director die Erlebnisse des Gymnasiums während der Ferien mit, gedachte des verstorbenen Secundaners A. Gier, sowie des verstorbenen Schuldieners Vogler und hielt eine kurze Ansprache an die Schüler im Hinblick auf die grossen Zeitereignisse. —

Am 16. August fand die öffentliche Entlassung der Abiturienten statt. Die bei derselben vom Unterzeichneten gehaltene Rede ist im ersten Theil dieses Programms mitgetheilt.

Am 18. October wurde das neue Schulgebäude in Gegenwart des Herrn Provinzial-

schulraths Dr. Todt aus Magdeburg und des Herrn Consistorial- und Schulraths Bieck aus Erfurt, des Magistrats und der Stadtverordneten, der Herren Geistlichen und Schulrectoren, sowie der vom Magistrat eingeladenen Honoratioren feierlich eingeweiht und dem Sklassigen Gymnasium und der 5klassigen höheren Bürgerschule zur Benutzung übergeben.

Beide Schulen zogen im Festzuge 10 Uhr Vormittags unter Gesang (Allein Gott in der Höh' sei Ehr') vom alten Gymnasium nach der Unterstadt und an der Hauptkirche derselben vorbei in das neue Gebäude, wo die Schüler in die neuen Classen eingeführt wurden. Zur Festlichkeit in der Aula konnten leider nur die Schüler der oberen Classen zugelassen werden.

Nachdem die Schüler des Chors eine Motette gesungen hatten, eröffnete Herr Consistorialrath Bieck die Feier durch ein Weihegebet. Darauf hielt Namens der städtischen Behörde Herr Oberbürgermeister Dr. Engelhart folgende Ansprache:

Hochgeehrte Festgenossen, liebe Schüler!

Indem ich an diese Stelle trete, fühle ich mich zunächst berufen, den geehrten Herren, welche in Vertretung des Königlichen Provinzial-Schulcollegii und der Königlichen Regierung uns mit ihrer Anwesenheit beehren, für ihre Theilnahme und die Worte der Weihe, die wir so eben vernommen haben, im Namen der Stadtbehörden aufrichtigen Dank auszusprechen.

Die schönen und lichten Räume dieses Hauses sollen heute nach feierlicher Einweihung den Schulanstalten überwiesen werden, für die sie nach den Beschlüssen der Stadtbehörden bestimmt sind, dem Gymnasium und der höheren Bürgerschule. Während die letzte, unsere jüngste Schulanstalt, bisher provisorisch in gemietheten Räumen untergebracht war und nun zum ersten Male hier eigene Schulräume erhält, bezieht das Gymnasium heute bereits das sechste Schullokal. Das erste erhielt es 1543 bei der Gründung als lateinische Hauptschule (Lyceum) unter dem ersten Rector Hieronymus Wolf im vormaligen Barfüsser-Kloster, das zweite wesentlich in Folge der Bemühungen des Superintendenten Tiliesias auf dem Kirchhofe neben der Superintendentur im Jahr 1563 unter dem Rector Donatus, das dritte in den Jahren 1578—1580 in Fachwerk erbaut, auf dem Barfüsser-Klosterhofe, welches jedoch nach 140 Jahren abgebrochen und durch das noch jetzt vorhandene Schulhaus in der Neuen Strasse 1720—1722, aus Tuffsteinquadern erbaut, ersetzt wurde. Im Jahre 1841 wurde, nachdem die Elementarclassen des Gymnasiums zu einer Knaben-Bürgerschule ausgebildet und unter ein besonderes Rectorat gestellt worden, beiden Schulanstalten gemeinsam, doch mit getrennten Räumen das auf dem Gehöft des vormaligen Maria-Magdalenen-Klosters erbaute neue Schulhaus, für das Gymnasium das fünfte, überwiesen. Nur 29 Jahre sollte dasselbe ausreichenden Raum bieten. Die in neuester Zeit sehr erheblich gesteigerte Frequenz, insbesondere aber die nothwendige Berücksichtigung der neu begründeten höheren

Bürgerschule führte 1867 den Beschluss der Stadtbehörden herbei, ein grösseres Schulgebäude von 16—20 Classen zu erbauen und wurde dazu ein vorzüglich geeigneter Bauplatz am Lindenbühl durch freundliches Entgegenkommen der beteiligten Stellen vom Superintendentur- und Diaconatsgehöft erlangt. Der Bau wurde 1868 begonnen und der Grundstein den 1 Septbr. 1868 gelegt. Die darin niedergelegte Urkunde schliesst mit der Bitte, dass der allgütige Gott den Bau wohl gelingen lassen möge.

Heute am 18. October, an dem Tage, der schon durch die Erinnerung an die glorreichste Befreiungsschlacht Deutschlands ausgezeichnet ist, und an dem uns in der Person unseres erhabenen Kronprinzen eine Bürgerschaft für das fernere Wohl und Glück unseres Vaterlandes geworden ist, heute, verehrte Festgenossen, erkennen wir mit dankerfülltem Herzen, dass Gott den Bau so gnädig behütet, und dass er unter den drohenden Stürmen des Krieges dieses Friedenswerk hat wohl gelingen lassen.

Heute steht das Haus vollendet da, ausgestattet mit allen Hilfsmitteln, die die Technik und Erfahrung für ein wohleingerichtetes Schulgebäude bietet, als eine neue Werkstätte der Geistesarbeit im Streben und Ringen nach den höchsten Zielen der Menschheit, aber zugleich auch als ein schönes Denkmal der Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft. Ich darf es mir nicht versagen, von dieser Stelle aus den Vertretern der Bürgerschaft den wärmsten Dank auszusprechen, welche dem Antrage des Magistrats entsprechend, die bedeutenden Mittel für diesen Bau einstimmig verwilligt haben, einstimmig und gern in der richtigen Erkenntnis, dass gute Schulen die zukünftige Grösse des Vaterlandes, das zukünftige Wohl und die Bedeutung unsrer Stadt verbürgen, und dass kein Opfer zu gross ist, wenn es der Bildung unserer Jugend gebracht wird. Aber nicht minder sage ich Dank dem Herrn Stadtbaurath Weniger, der den Plan des neuen Schulhauses so sorgsam und gut entworfen und unter Beirath der Baucommission so tüchtig ausgeführt hat, sowie allen wackeren Werkmeistern und wer sonst an dem Bau mit tüchtiger Arbeit betheiligt gewesen ist.

Dies Schulhaus ist für den Theil unserer Schuljugend erbaut, welcher im Gymnasium oder in der höheren Bürgerschule eine wissenschaftliche Ausbildung erstrebt. Ihnen, Herr Director Osterwald und Ihnen, Herr Rector Stade, welche Sie zunächst berufen sind, die Geistesarbeit der Ihnen anvertrauten Anstalten zu leiten und zu ordnen, übergebe ich mit diesem Schlüssel das neue Schulhaus zum frohen Beginn der Arbeit nach geschehener Einweihung. Es ist nur ein Schlüssel, zum Zeichen des Vertrauens der Stadtbehörden, dass beide Schulanstalten, wie die Bildungssphären, für welche sie vorbereiten sollen, friedlich neben einander liegen, zwar wetteifernd im Guten, aber friedlich und einträchtig, sich gegenseitig fördernd und unterstützend ihre hohen Ziele verfolgen werden. Dazu helfe Gott! Er möge der Arbeit beider Schulanstalten in dem neuen Schulhause seinen reichsten Segen schenken! —

Hierauf betrat Herr Provinzialschulrath Dr. Todt das Katheder und erinnerte, von dem Satz ausgehend, dass der Geist des Menschen das einzig bleibende auf Erden sei, an die Inschrift des älteren Gymnasialgebäudes, die bei aller Abweichung der Form doch im Geist mit der für das neue Gebäude gewählten: Deo et humanitati übereinstimme. Im weiteren Verlauf seiner namentlich an die Schüler gerichteten Ansprache redete er von den Früchten des Geistes: Frömmigkeit, Fröhlichkeit, Frieden und Fleiß und schloss mit dem Wunsche, dass der neue Bau solche Früchte des Geistes nach jeder Seite hin sich zeitigen und reifen sehe zum Wohle Aller und zur Ehre Gottes.

Hierauf sprach der Unterzeichnete, dessen Rede im ersten Theil dieses Programms abgedruckt ist.

Nachdem sodann der Herr Rector Stade auch im Namen seiner Anstalt seinen Dank für das schöne Geschenk des neuen Schulhauses ausgesprochen und mit einem Gebete geschlossen hatte, beendete der gemeinschaftliche Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ die Feier in der Aula, an die sich später die gesellige Nachfeier eines Festmahls anschloss, bei der die Beziehungen des 18. October in einem Toast des Herrn Consistorialraths Bieck auf Se. Majestät den König und in einem Toast des Provinzialschulraths Dr. Todt auf des Kronprinzen Königliche Hoheit mit patriotischer Begeisterung gefeiert wurden.

Am 19. October inspicierte der Herr Provinzialschulrath Dr. Todt das Gymnasium in mehreren Classen, von denen er sich auch die schriftlichen Arbeiten hatte vorlegen lassen. —

Am 21. November wurde die von Oldesloe geholte Leiche des Untersecundaners August Gier auf dem hiesigen Gottesacker im Beisein der Untersecunda beigesetzt. Der Unterzeichnete theilte dies den versammelten Schülern im Morgengebete mit und knüpfte sein Gebet zum Gedächtnis des Entschlafenen an die Worte der heiligen Schrift 1. Thessal. 4, 11—18.

Die beim Jahresschlusse an die Schüler gerichtete Ansprache des Unterzeichneten ist im ersten Theil des Programms abgedruckt.

*Auf Veranlassung des Telegramms Sr. Majestät des Kaisers und Königs an die Kaiserin-Königin über die Capitulation von Paris theilte der Unterzeichnete am 29. Januar 1871 nach dem Morgengebete den versammelten Schülern den ausführlichen Bericht des Staatsanzeigers über die feierliche Proclamation des deutschen Kaiserreiches in Versailles und die bei derselben gehaltene Predigt des Feldpredigers Rogge mit.

Für den als Reservisten Anfang Januar einberufenen Herrn Dr. Kaesebier hat der Herr Cand. Dr. Mehmel die Güte gehabt einzutreten, dem ich dafür meinen freundlichsten Dank ausspreche.

An Stelle des verstorbenen 1. Oberlehrers Herrn Professor Dr. Ameis ist der bisherige 2. Oberlehrer Herr Fahland, und für die 2. Oberlehrerstelle der bisherige 3. Oberlehrer Herr

Dr. Dilling vom Magistrat gewählt worden und haben beide Wahlen die Bestätigung des Herrn Ministers erhalten.

Der lebhaften Wunsch des Unterzeichneten, auch die 3. Oberlehrerstelle durch ein Mitglied des Collegiums besetzt zu sehn, ist der Magistrat bereitwillig entgegengekommen, doch hat die obere Behörde bei ehrenvollster Anerkennung der Person des vom Magistrat Gewählten ihre schon früher kundgegebene Auffassung, wonach für diese Stelle eine Lehrkraft von aussen zu gewinnen ist, festgehalten.

Am 22. März 1871 feierte das Gymnasium den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs in der Aula durch Gesang und Declamation der Schüler und eine Festrede des Unterzeichneten, worin er den sittlichen Segen des Krieges in der Belebung unserer nationalen und religiösen Empfindungen sich zum Thema gewählt hatte.

Am 29. März fand unter dem Vorsitz des stellvertretenden Commissarius Herrn Superintendenten Pinckernelle und in Gegenwart des Patronatscommissarius Herrn Beigeordneten Dr. Schweineberg die mündliche Prüfung des Abiturienten Adelbert Teichmann statt, dem das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde.

II.

Themata zu den schriftlichen Arbeiten der Abiturienten.

1) a. Welche Erinnerungen knüpfen sich an die Wartburg? Welche Bedeutung haben dieselben auch heute noch für uns Deutsche?

b. Welchen sittlichen Segen bietet ein Nationalkrieg wie der jetzige zum Ersatz für seine noch so furchtbaren Schrecken und Opfer?

2) a. Nunquam humanitatis causam defendere is potest, qui contra populum humanitatis laude florentem barbaros in bellum ducit.

b. Gloriam qui spernit habebit.

3) a. Jemand will für 40,000 Thlr. eine Jahresrente von 2500 Thlr kaufen. Auf wie viel Jahre kann man ihm dieselbe geben, Zinzeszinsen zu $4\frac{1}{2}\%$ gerechnet.

b. Das Vorderrad eines Wagens macht auf einem Wege von 360' 6 Umdrehungen mehr als das Hinterrad. Wäre der Umfang jedes Rades um 3' grösser, so würde es nur 4 Umdrehungen mehr machen. Wie gross der Umfang jedes Rades?

4) a. Wenn ein Quadrat so in ein rechtwinkliges Dreieck eingeschrieben ist, dass beide den rechten Winkel gemein haben, so ist das Rechteck aus den Abschnitten der Hypotenuse gleich der Summa der Rechtecke aus den Abschnitten der Katheten.

b. In einem Dreiecke soll ein Kreis construirt werden, dessen Mittelpunkt auf der einen Höhe liegt und dessen Peripherie die grössere der beiden anderen Seiten berührt und durch die dritte der Winkelspitze geht.

5) a. Der Schenkel eines gleichschenkligen Dreiecks ist 376,85', der Winkel an der Spitze $78^{\circ} 26' 47''$. Wie gross ist der Radius eines Kreises, dessen Peripherie gleich dem Umfange des Dreiecks.

b. Der Inhalt eines Kreises ist 3786,456 \square' , eine Sehne desselben gleich $\frac{3}{20}$ der Peripherie, wie gross der zugehörige Kreisabschnitt.

6) a. Die Axe eines Cylinders ist 25' lang und gegen den Grundkreis unter $67^{\circ} 18' 50''$ geneigt, die Peripherie des Grundkreises ist der Höhe des Cylinders gleich. Wie gross der Inhalt des Cylinders?

b. Die Axe eines Cylinders von 19,35' Länge ist gegen den Grundkreis unter $65^{\circ} 19' 57''$ geneigt. Die Peripherie seines Grundkreises gleich der 4f. Höhe. Wie gross Kante eines Würfels, dessen Inhalt dem des Cylinders gleich.

III.

Namentliches Verzeichnis der Schüler,

die dem Gymnasium während des Schuljahres Ostern 1870 bis Ostern 1871 angehört haben,

(Die Schüler, die im Laufe des Jahres abgegangen sind, sind mit † bezeichnet.)

1. Prima.

- †1. Heinrich Balmer aus Doerna.
- †2. August Borst.
- †3. Theodor Engelhart.
- 4. Reinold Fresenius, n.

5. Wilhelm Günther.

6. Wilhelm Haberkorn.

†7. Berthold Haserodt aus Heroldshausen.

†8. Carl Hildebrandt.

†9. Wilhelm Hirschfeld aus Bleicherode.

10. Gottlieb Hoech aus Lengefeld.
11. Otto Hübner.
- †12. Fritz Küster.
- †13. Fritz Müller.
14. Karl Osterwald.
- †15. Paul Rosenthal.
16. Max Ruhbaum.
17. Arthur Schaefer.
18. Wilhelm Sommer aus Seebach.
- †19. Hermann Steinhäuser.
20. Karl Stierwaldt aus Bleicherode.
21. Paul Stierwaldt aus Bleicherode.
- †22. Adelbert Teichmann aus Sollstedt.
23. Felix Werner.

2. Secunda superior.

1. Max Bischoff aus Cammerforst.
2. Paul Broese.
3. Robert Eller.
4. Max Engelhart.
- †5. Georg Feigenspan.
- †6. Karl Goerlach aus Niederdorf.
7. Rudolf Goernandt.
- †8. Gustav Goernandt.
9. Georg Gröhne aus Jösberg. n.
10. Arthur Hertwig aus Liebenwerda.
11. Paul Herz aus Düsseldorf.
12. Georg Hölzke aus Neuhaldensleben.
13. Otto Just aus Langula.
14. Gottfried Koch.
- †15. Ferdinand Lengemann aus Schwalbenthal. n.
16. Karl Lilienfeld aus Eschwege. n.
17. August Madlung.
- †18. Christ. Meyer.
- †19. Ernst Renneberg.
20. Karl Schmuck aus Niederhone. n.
21. Theodor Schott aus Eschwege. n.

22. Gotthold Spindler aus Lengefeld.
23. Siegmund Ungewitter aus Eschwege.
24. Gustav Ungewitter aus Eschwege. n.
25. Gustav Vintz.

3. Secunda inferior.

1. Hugo Bischoff aus Cammerforst.
- †2. Ernst Doehle.
- †3. Karl Dreiheller.
- †4. Otto Ebart aus Toba. n.
5. Heinrich Engelhardt.
- †6. August Gier.
7. Hermann Goernandt.
8. Albin v. Hagen aus Doerna.
- †9. Hugo v. Hagen.
- †10. Gustav Hammer aus Obergebra.
11. Robert Hertwig aus Liebenwerda.
12. Friedrich Hildebrandt.
13. Oscar Hoech aus Grossgrabe.
- †14. Paul Hübner.
15. Gotthold Hünicke aus Haus Sömmern.
- †16. Friedrich Keuthahn.
- †17. Oscar Klug.
- †18. Max Knauth.
19. Gustav Küster.
20. Hugo Oehme.
21. Gustav Roettig.
22. Theodor Schimpf aus Issersheimingen.
23. Otto Vollbracht.
24. Otto Zimmermann.
- †25. Hermann Zwanzig aus Treffurt.

4. Tertia superior.

1. Paul Bischoff aus Cammerforst.
2. Hermann Born aus Grosswelsbach.
3. Fritz Boetticher aus Niederdorf.
4. Berthold Brodmann aus Gernrode. n.

- | | |
|--|--|
| 5. Richard Brunner aus Worbis. | 3. Karl Beyreiss. |
| 6. Paul Doehle. | †4. Karl Broese. |
| 7. Paul Engelhart. | 5. Paul Dreiheller. |
| 8. Hugo Engelmann. | 6. Clemens Fiedler. |
| 9. Wolf Fackenheim. | 7. Paul Fresenius. n. |
| 10. Hermann Fahland. | 8. Oscar Georgi aus Grossgottern. n. |
| 11. Robert Fritsch. | 9. Albin Haberstolz. |
| 12. Alfred Georgi aus Grossgottern. n. | 10. Eugen v. Hagen. |
| 13. Karl Goernandt. | †11. Karl Hartung aus Langula. |
| 14. Karl Hartung aus Heroldshausen. | 12. Karl Hecht. |
| 15. August Heidenblut. | 13. Albin Held aus Lengefeld. |
| 16. Max Held. | 14. Theodor Hellthaler aus Grossgottern. |
| †17. Reinhold Janson aus Höngeda. | 15. Fritz Helmbold. |
| 18. Emil Klipstein aus Bollstedt. | 16. Karl Henning. |
| 19. Arno Krausse aus Mülverstedt. | 17. Gustav Hesse. |
| 20. Richard Krüger aus Langensalza. | 18. Oscar Heyder aus Bruchstedt. |
| 21. Gustav Lauprecht aus Worbis. | 19. Theodor Hochbaum aus Treffurt. |
| 22. Alfred Lutteroth aus Vargula. | 20. Eduard Huschke aus Volkenrode. |
| 23. Franz Osterwald. | 21. Hugo Kersten. |
| 24. Wilhelm Pfeiffer aus Treffurt. | †22. Ernst Kleeberg. |
| 25. Karl Rindfleisch. | 23. Rudolf Koehlauf aus Grossgottern. |
| †26. Albert Sander. | 24. Hans v. Knobloch. n. |
| 27. Armin Schaeffer aus Höngeda. | 25. Hermann Koehler aus Goermar. |
| 28. Ernst Schneegans aus Wintzingeroda. n. | 26. Ernst Krausse aus Mülverstedt. |
| 29. August Schoenfeld aus Niederdorla. | 27. Paul Krüger aus Langensalza. |
| 30. Heinrich Vockerodt. | 28. Hermann Kühn aus Greussen. |
| †31. Rudolf Wagner aus Niederdorla. | 29. Wilhelm Lutteroth. |
| 32. Paul Werner. | 30. August zur Nedden aus Gardelegen n. |
| 33. Christel Werner. | 31. Karl Orschel. |
| 34. Adolf Weymar. | 32. Julius Pillert. |
| 35. Albin Wisotzky aus Thalleben. | 33. Otto Poppe. |
| †36. Karl Zwingmann aus Heiligenstadt. | 34. Otto Rindfleisch. |
| | 35. Wilhelm Steinhäuser. |
| | †36. Fritz Stephan. |
| | 37. Albin Tennstedt aus Altgottern. |
| | 38. August Wender. |
| | †39. Moritz Wisotzky aus Thalleben. |

5. Tertia inferior.

1. Oscar Bader.
2. Hermann Beutler.

6. Quarta.

1. Wilhelm Albrecht.
2. Nicolaus Arnold aus Gr.-Burschla.
- †3. Emil Baumbach aus Ober-Mehler.
- †4. Oscar Bärwolf aus Dachwig.
5. Fritz Brosin aus Wehden.
6. Otto Ennet.
7. Alex Engelhart.
8. Bernhard Fackenheim.
9. Karl Günther.
10. Arthur Helmbold aus Bollstedt.
11. Otto Hirschfeld aus Bleicherode.
12. Paul Graf v. Hopffgarten aus Mülverstedt.
13. Oscar Iser aus Bokelnhagen. n.
14. Heinrich Itzerodt aus Neunheilingen.
15. Karl Kloepfel.
16. Christel Kloepfel.
17. Karl Klopffleisch aus Bollstedt.
18. Franz Knauth.
19. Christel Koch.
20. Wilhelm Krug aus Frieda.
21. Georg Mankiewitz.
22. Alex. Meyer aus Altgottern.
23. Johannes Obermann aus Niederdorla.
24. Louis Paulus aus Grossgottern.
25. Karl Portwich aus Kaisershagen. n.
26. Alfred Rausch aus Treffurt.
- †27. Gotthold Roehrl.
- †28. Ed. Schadeberg aus Grossgottern.
29. Heinrich Schinze aus Ihringshausen.
30. Reinhold Schinze aus Ihringshausen.
31. Hermann Schmidt.
32. August Schmidt.
33. Karl Schreiber aus Neunheilingen.
34. Wilhelm Schuchardt aus Völkershausen.
- †35. Fritz Schuchardt.

36. Karl Schneemann aus Neunheilingen.
37. Otto Seelisch.
38. Albert Steuber aus Obergebra.
39. Alex. Stierwaldt aus Bleicherode.
40. Arthur Utpadel.
41. Gottfried Vockerodt.
42. Karl Wedemann aus Obergebra.

7. Quinta.

- †1. Ernst Becher.
2. Gustav Becker.
3. Julius Beyreiss.
4. Hermann Bickel.
5. Victor Bischoff aus Cammerforst.
6. Otto Born aus Grosswelsbach. n.
7. Max Cohn.
- †8. Gustav Damm aus Ufhoven.
9. Gustav Danner.
10. Gustav Doering.
11. Christel Frohne.
- †12. Bernhard Frohne.
13. Ed. Georgi aus Grossgottern. n.
14. Otto Georgi aus Grossgottern. n.
15. Gottfried Goerner.
16. Gottlieb Grabe.
17. Karl Habermann.
18. Hugo Haussknecht aus Annrode.
19. Gustav Henning.
- †20. Eugen Holzapfel aus Lauterberg. n.
21. Ernst Hünicke aus Haus Sömmern.
22. Albert Jacobi.
23. Karl Jacobi.
24. Gottfried Jacobi.
25. Christel Kleeberg.
26. Hermann Kleeberg.
27. Emil Kloepfel aus Koerner. n.
28. Louis Koehn aus Holzthalleben.

29. Wilhelm Krebs.
 30. August Lichtenberg.
 31. Oscar Mühler.
 32. Gottfried Oswald.
 33. Rudolf Osterwald.
 34. Albert Paul aus Freienbessingen, n.
 35. Alfred Pluntke.
 36. Adelbert Rassloff aus Seebach.
 37. Gustav Richard.
 38. Wilhelm Roettig.
 39. Hermann Schrader.
 †40. Adolf Schroeter.
 41. Ferdinand Sievers.
 42. Otto Sommer aus Seebach.
 43. Eduard Sorhagen aus Felchta.
 44. Karl Stützer aus Heyerode.
 45. Hugo Sutor aus Sommerda.
 46. Emil Todtenhaupt aus Pr. Eylau, n.
 †47. Wilhelm Trebing aus Kl.-Töpfer.
 †48. Christel Vogler.

8. Sexta.

1. Christel Blankenburg, n.
 2. Ernst Dreiheller, n.
 †3. Thilo Emet.
 4. Eduard Engelhard aus Silberhausen, n.
 5. Karl Flucke.
 †6. Fritz Foerster, n.
 7. Christel Frohne, n.
 †8. Wilhelm Georgi aus Oberdorla, n.
 9. Heinrich Hebestreit, n.
 10. Gottlieb Helmhold.
 11. Albert Kersten, n.
 12. Alexander Klotz.
 13. Rudolf v. Knobelsdorff, n.
 †14. Albert Kochler aus Goermar, n.
 15. Albert Koehn aus Holzthalleben, n.
 16. Otto Koehn aus Kl.-Berndten, n.
 17. Ernst Kümmler aus Dachrieden, n.
 18. Wilhelm Munds.
 19. Ernst Pinckernelle, n.
 20. Hermann Rindfleisch, n.
 21. Christoph Sackse aus Tottleben, n.
 22. Arthur v. Schierstedt, n.
 23. Karl Schollmeyer.
 24. Ernst Schneider, n.
 25. Fritz Steinhäuser, n.
 26. Fritz Steuber, n.
 27. Curt v. Tottleben aus Tottleben, n.
 28. Hans v. Tottleben aus Tottleben, n.
 †29. Otto Trebing aus Kl.-Töpfer, n.
 30. Otto Walther, n.
 31. Karl Weidenkaff, n.
 32. Ferdinand Grosse, n.

Zusammenstellung:

	Schülerzahl	evangel.	kathol.	jüdisch	einheim.	auswärt.	neuaufgen.	abgegangen	Bestand
I.	23	22	—	1	15	8	1	11	42
IIa.	25	24	—	1	11	14	6	6	19
IIb.	25	25	—	—	15	10	1	11	14
IIIa.	36	32	3	1	16	20	3	4	32
IIIb.	39	38	1	—	24	15	4	5	34
IV.	42	39	4	2	17	25	2	5	37
V.	48	45	2	1	28	20	7	7	41
VI.	37	31	1	—	22	10	26	5	27
	270	256	8	6	148	122	50	54	215

Von den im Schuljahr aufgenommenen 50 sind Ostern 1870 31, die übrigen im Laufe des Jahres aufgenommen.

Der Bestand von 215 Schüler vertheilt sich nach stattgehabter Versetzung folgendermassen auf die einzelnen Classen:

	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Summa
	24	20	29	28	41	41	27	5	215
Neuaufgen. werden jetzt:		1	1	4	4	1	3	26	40
	24	21	30	32	45	42	30	31	255

Da wie im vorigen Jahre die Officin des Herrn Vorhauer, so auch die des Herrn Rößling zu meinem grossen Bedauern nicht im Stande gewesen ist, das Programm rechtzeitig zu drucken, so sehe ich mich, um nur zum Abschluss zu gelangen, genöthigt, die sonst üblichen Mittheilungen über absolvierte Pensa etc. wegzulassen.

Um wenigstens einigen Anhalt zu bieten, lasse ich hier die Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer folgen:

Lateinisch: Osterwald I. Stier IIa. Weissenborn IIb. und IIa. Hundt IIIa. v. Hagen IIIb. Recke IV. V. VI. Kaesebier (Mehmel) V. und IIIa. Friedrich VI. und IIb.

Griechisch: Stier I. v. Hagen IIa. und IIIb. Osterwald IIa. Weissenborn IIIb. Friedrich IIIa. und IV.

Französisch: Hundt I. IIa. IIb. Weissenborn IIIa. IIIb. IV. Recke V.

Deutsch: Osterwald I. v. Hagen IIa. Todtenhaupt IIb. IIIa. Kaesebier (Mehmel) IIIb. und V. Recke IV. Friedrich VI.

Hebräisch: Stier I. und II.

Religion: Todtenhaupt I. IIa. IIIa. IV. V. VI. Stier IIb. IIIb. Dilling V.

Mathematik: Fahland I. IIa. IIb. IIIa. V. Dilling IIIb. IV. VI.

Naturwissenschaften: Fahland I. IIa. IIb. IIIa. Dilling IIIb. IV. V. VI.

Geschichte und Geographie: Hundt I. IIa. IIIa. Todtenhaupt IIb. Kaesebier (Mehmel) IIIb. und IV. Dilling V. und VI.

Die öffentliche Prüfung hat Montag den 3. April 1871 in folgender Reihenfolge stattgefunden:

Vormittag.

Sexta: Religion, Dr. Todtenhaupt. Latein, Friedrich.

Quinta: Rechnen, Fahland. Latein, Dr. Mehmel.

Quarta: Geometrie, Dr. Dilling. Latein, Recke.

Untertertia: Französisch, Dr. Weissenborn. Latein Dr. v. Hagen.

Obertertia: Griechisch, Friedrich. Latein, Dr. Hundt.

In den Pausen Declamation der Schüler.

N a c h m i t t a g.

U n t e r s e c u n d a : Geschichte, Dr. Todtenhaupt. Latein, Dr. Weissenborn.

O b e r s e c u n d a : Französisch, Dr. Hundt. Latein, Stier.

P r i m a : Mathematik, Fahland. Latein, Osterwald.

Gesang der ersten Singklasse.

Die Entlassung des Abiturienten Adelbert Teichmann hat Mittwoch den 5. April nach der Censurvertheilung stattgefunden.

Durch Conferenzbeschluss ist festgesetzt worden, dass die Schüler des Gymnasiums in den Classen nur Textausgaben der Autoren ohne Anmerkungen gebrauchen dürfen. Ueberschriebene Exemplare sind durchaus unstatthaft und werden nöthigenfalls confisciert werden.

Das neue Semester wird Donnerstag den 20. April 1871 früh 9 Uhr mit gemeinsamer Andacht und Reception der angemeldeten Schüler eröffnet werden.

Mühlhausen in Thüringen im April 1871.

Der Director des Gymnasiums

Professor K. W. Osterwald.

Nachmitt

Untersecunda: Geschichte, Dr. Todtenh

Obersecunda: Französisch, Dr. Hundt.

Prima: Mathematik, Fahland. Latein, Oste
Gesang der ersten S

Die Entlassung des Abiturienten Adelbert
nach der Censurvertheilung stattgefunden.

Durch Conferenzbeschluss ist festgesetzt worden
den Classen nur Textausgaben der Autoren ohne An
geschriebene Exemplare sind durchaus unstatthalt und

Das neue Semester wird Donnerstag den 20.
Andacht und Reception der angemeldeten Schüler e

Mühlhausen in Thüringen im April 1874.

Der Director

Professor

